

JUGEND/KUNST/ERFAHRUNG. HORIZONT 2015

STUDIE: KULTURVERSTÄNDNIS, KULTURELLE INTERESSEN
UND AKTIVITÄTEN VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN
DER 9. UND 10. KLASSEN AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN.
BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN UND ERFAHRUNGEN MIT DEN KÜNSTEN.

JUGEND/KUNST/ERFAHRUNG. HORIZONT 2015



Eine Repräsentativbefragung des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) initiiert vom Rat für Kulturelle Bildung, ergänzt um repräsentative Ergebnisse aus einer parallelen IfD-Bevölkerungsumfrage

Mit einer Position von Prof. i. R. Dr. Christian Rittelmeyer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

Untersuchungsdaten

Schülerinnen- und Schülerbefragung

Methodik und Durchführung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

Zeitraum

März 2015

Stichprobe

532 Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen allgemeinbildender Schulen bundesweit¹

Geschlechterverteilung

269 Mädchen, 263 Jungen

Angaben zu den Schulformen

259 SchülerInnen an Schulen ohne gymnasiale Oberstufe

273 SchülerInnen an Schulen mit gymnasialer Oberstufe (inklusive Gesamtschulen)

Form der Befragung

Die Befragungen wurden mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Fragebogen vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die insgesamt 40 Fragen und Teilfragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen. Bei 7 Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten.

Repräsentanz

Die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe entspricht nach Geschlecht, Schulart und Klassenstufe den Daten der Grundgesamtheit aus der amtlichen Statistik. Diese Übereinstimmung ist Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Bevölkerungsbefragung

Methodik und Durchführung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

Stichprobe

1.430 Personen im Alter ab 16 Jahren bundesweit

Form der Befragung

mündlich-persönliche Interviews

Zeitraum

März/April 2015

Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 ist eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD), die auf der Initiative und Konzeption des Rates für Kulturelle Bildung basiert. Beauftragt und getragen wurde die Studie durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Stiftung Mercator.

INHALT

	VORWORT	5
	Professor Dr. Eckart Liebau, Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung	
I	ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK	6
II	DIE ZAHLEN	11
	Werner Süßlin, Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)	
III	EINE POSITION	27
	Prof. i. R. Dr. Christian Rittelmeyer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung	
IV	ANHANG	39
	Endnoten	40
	Schaubilder	42
	Beteiligte / Impressum	56

Vorwort

An programmatischen Erklärungen zur Kulturellen Bildung herrscht kein Mangel, vor allem wenn es um die Förderung von Kindern und Jugendlichen geht. Es gibt große und bedeutende, ausführlich dokumentierte und manchmal sogar wissenschaftlich gut analysierte Projekte, die in einschlägigen Wettbewerben, auf den vielen Tagungen und Kongressen, in Publikationen und im Internet präsentiert werden. Im Diskurs hat Kulturelle Bildung tatsächlich „Konjunktur“. Das ist erfreulich und auch eine notwendige Voraussetzung für das politische Handeln, das Kulturelle Bildung voranbringen und sichern soll. Aber findet diese Diskurs-Konjunktur auch eine Entsprechung in der Praxis? Wenn Politik und Praxis in diesem Bereich wirklich voranschreiten sollen, ist das die entscheidende Frage. Daraus ergibt sich eine weitere, nämlich die nach den Adressaten Kultureller Bildung. Was kommt von den politischen und praktischen Bemühungen tatsächlich an, wie werden die Angebote an- und aufgenommen? Und welche Wirkungen zeigen sich?

Der Rat für Kulturelle Bildung will als unabhängiges Beratungsgremium durch inhaltliche Synthese und interdisziplinäres Expertenwissen zum Fachdiskurs und zur Entwicklung von Politik und Praxis Kultureller Bildung beitragen und damit auf beiden Ebenen eine gute Entwicklung befördern. Die Denkschriften „Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung“ (2013) und „Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge“ (2014) haben u. a. die massiven empirischen Wissenslücken im Feld der Kulturellen Bildung sichtbar gemacht und eine Intensivierung der Forschung gefordert. Die dritte Denkschrift des Rates für Kulturelle Bildung, die im Oktober 2015 erscheint, wird sich mit der Frage nach den Gegenständen Kultureller Bildung beschäftigen, also den konkreten Inhalten der Angebote. In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, welche Begegnungsmöglichkeiten mit den Künstlern Jugendlichen bis zum Ende der verpflichtenden Schulzeit überhaupt haben.

Der Rat für Kulturelle Bildung hat deshalb eine für Deutschland repräsentative empirische Studie angestoßen, die das Kulturverständnis und -interesse sowie die Aktivitäten von Jugendlichen im Bereich von Kultur und Kultureller Bildung zum Gegenstand hat. Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) hat

Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen aller Schularten und aller Bundesländer mit einem umfangreichen Fragebogen zu ihren Begegnungen mit den Künsten in Schule und außerhalb von Schule, in Elternhaus und Freundeskreis ausführlich mündlich interviewt.

In dieser Altersgruppe besuchen noch alle Jugendlichen die allgemeinbildende Schule. Es ist zugleich die Altersgruppe, über deren Kompetenzen in Mathematik, Naturwissenschaften und Deutsch man zwar durch die PISA-Studien einiges weiß, über deren inhaltliche Erfahrungen und Begegnungsmöglichkeiten mit den Künsten indessen nach wie vor viel weniger bekannt ist – auch wenn das 2. Jugend-KulturBarometer und andere Kinder- und Jugendstudien bereits wichtige Befunde zu den Interessen Jugendlicher und junger Erwachsener zutage gefördert haben.

Die Ergebnisse der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, die durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. beauftragt und getragen und durch die Stiftung Mercator gefördert wurde, fordern mit Nachdruck zum bildungs- und kulturpolitischen Handeln auf: Es darf nicht dabei bleiben, dass im Schulwesen ausgerechnet den sozial und kulturell benachteiligten Kindern und Jugendlichen das quantitativ schwächste Angebot Kultureller Bildung gemacht wird. Hier ist ein quantitativer Ausbau vor allem in den Sekundarschulen dringend erforderlich. Und es darf nicht dabei bleiben, dass die unterrichtlichen und außerunterrichtlichen kulturellen Angebote inhaltlich hauptsächlich die Mädchen erreichen, sehr viele Jungen aber nicht. Hier geht es um die inhaltliche Qualität der Angebote.

Die Ergebnisse der Studie werden hier in drei Schritten vorgestellt und erörtert. Eine knappe Zusammenfassung stellt die wichtigsten empirischen Befunde dar. Werner Süßlin, Projektleiter am Institut für Demoskopie Allensbach, beschreibt sodann die wesentlichen empirischen Befunde ausführlicher und erläutert Zusammenhänge. Professor i. R. Dr. Christian Rittelmeyer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung, gibt schließlich eine tiefergehende Interpretation der Ergebnisse und zieht programmatische Schlussfolgerungen.

Wir hoffen, dass diese Publikation neue Impulse für Politik und Praxis der Kulturellen Bildung gibt.

Professor Dr. Eckart Liebau

Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung
Essen, im Juli 2015



ZENTRALE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Deutlich weniger Chancen auf Kulturelle Bildung für Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern

Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern² haben zum Ende ihrer Pflichtschulzeit hochwahrscheinlich weniger Kenntnisse und Interessen in kulturellen Bereichen als Kinder aus Akademikerhaushalten³; Interesse und Engagement der Jungen sind dabei erheblich niedriger als bei den Mädchen. Das im Schnitt geringere Kulturinteresse der Eltern in bildungsfernen Milieus prägt die Heranwachsenden wesentlich, sie besuchen zudem häufiger Schulen mit niedrigeren Abschlüssen, in denen das kulturelle Angebot im Schnitt weniger umfangreich ist. Überdies fällt der Unterricht dort in den künstlerischen Fächern häufiger aus als an Gymnasien.

Dieses aufrüttelnde Fazit erbrachte die Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015, durchgeführt vom Institut für Demoskopie Allensbach auf Initiative des Rates für Kulturelle Bildung. Die Ergebnisse im Einzelnen:

Eltern für kulturelles Interesse maßgebend

Die Hälfte der etwas oder sehr an Kultur interessierten Schülerinnen und Schüler⁴ gibt die Eltern als Impulsgeber an. Anderen Gruppen attestieren sie weniger Einfluss: 36 Prozent nennen Lehrerinnen und Lehrer als Auslöser, nur 22 Prozent ihre Freunde. Auch schreiben 43 Prozent der Befragten ihren Freunden kein oder kaum Kulturinteresse zu. Finden Eltern nach Einschätzung ihrer Kinder den Unterricht in den künstlerischen Schulfächern wichtig bis sehr wichtig, so gilt dies auch für mehr als zwei Drittel ihrer Kinder. Auch die Bevölkerungsumfrage⁵ zeigte diesen Zusammenhang über alle Altersstufen: 48 Prozent der ‚sehr‘ und 33 Prozent der zumindest ‚etwas‘ an Kultur interessierten Erwachsenen gaben an, ihre Eltern seien der auslösende Faktor gewesen. Weder Schule, Freunden noch Künstlerinnen und Künstlern wird stärkerer Einfluss zugeschrieben. Kulturelles Interesse wird also in hohem Maße familiär tradiert.

Bildungshintergrund der Eltern prägt Kinder erheblich

Hohes Kulturinteresse steht signifikant⁶ mit dem Bildungshintergrund der Eltern im Zusammenhang: 74 Prozent der Akademikerkinder geben an, dass die Eltern ihr Kulturinteresse geweckt haben, indes nur 33 Prozent der Kinder aus bildungs-

fernen Elternhäusern. Zudem stufen Akademikerkinder das Kulturinteresse der Eltern annähernd fünfmal häufiger (51 Prozent) als sehr hoch ein als Kinder von Eltern mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung (11 Prozent). Akademikerkinder nehmen in der Freizeit auch erkennbar häufiger mit den Eltern kulturelle Angebote wahr (Differenz bis zu 41 Prozentpunkte). Insgesamt interessieren sie sich doppelt so häufig besonders stark für Kultur im Vergleich zu allen anderen Schülerinnen und Schülern.

Auch in dieser Studie zeigt sich wieder: Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern besuchen in signifikantem Maß eher Schulformen mit niedrigeren Abschlüssen als Akademikerkinder: Sie gehen dreieinhalb Mal so häufig auf Sekundarschulen.⁷

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten weisen häufiger ein besonders ausgeprägtes Kulturinteresse auf als Gesamtschülerinnen und -schüler (29 gegenüber 18 Prozent). Noch geringer ist die Zahl der besonders Kulturinteressierten an Sekundarschulen (12 Prozent). ‚Etwas‘ Kulturinteresse bekundet rund die Hälfte der Befragten, nahezu unabhängig von der Schulart.

Wertschätzung von Kultur und allgemeines Bildungsinteresse der Jugendlichen korrespondieren

Wie umfassend ein kulturinteressiertes Klima in Familien auch mit einem allgemeinen Bildungsinteresse einhergeht, zeigt die Frage nach Lieblingsfächern in den 9. und 10. Klassen: Je höher das Kulturinteresse von Schülerinnen und Schülern ist, umso häufiger nennen sie neben den künstlerischen Fächern auch fast alle weiteren Fächer. Ähnlich sieht es aus, wenn das Kulturinteresse der Eltern mitbetrachtet wird: Ist dieses aus Sicht ihrer Kinder hoch bis sehr hoch, lässt sich ein stärkeres fächerübergreifendes Interesse feststellen (Fremdsprachen +40 Prozentpunkte, Deutsch +36, Geschichte +23, Biologie und Sozialkunde jeweils +18). Auch Chemie, Mathematik und Physik geben sie im Vergleich zu Jugendlichen mit nicht an Kultur interessierten Eltern häufiger als Lieblingsfach an, jedoch sind die Abstände bei diesen Fächern nicht so stark (+8; +7; +4).

Höherer Stellenwert von Kultur bei Mädchen

69 Prozent der Mädchen halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig, hingegen nur 48 Prozent der Jungen. Diese größere Wertschätzung durch die Schülerinnen schlägt sich auch im eigenen Engagement nieder: Gehen Mädchen im Schnitt drei kulturellen Aktivitäten wie Musizieren, Malen, Tanzen oder Theaterspielen nach, sind es bei Jungen zwei. Zudem werden tradierte Rollenbilder sichtbar: 72 Prozent der Mädchen interessieren sich für Mode, indes nur

24 Prozent der Jungen. 67 Prozent der Jungen mögen Computer-/Videospiele, lediglich 14 Prozent der Mädchen; 44 Prozent der Schüler sind Technik zuge-
neigt, aber nur 7 Prozent der Schülerinnen.

Besorgniserregende Unterschiede zwischen Gymnasien und Sekundarschulen bei den Angeboten Kultureller Bildung

An den Gymnasien haben kulturelle Themen und Unterrichtsinhalte eine deutlich höhere Bedeutung als an den Sekundarschulen; sie kommen häufiger vor. Anspruchsvolle Literatur (+39 Prozentpunkte), Architektur (+22), klassische Musik (+22), Theater (+21), Oper (+20) und Fotografie (+20). Alle 18 abgefragten Kunstformen hatten bei mehr Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Sekundarschülerinnen und -schülern im Unterricht bislang eine Rolle gespielt. Auch führen Gymnasien ihre Schülerinnen und Schüler deutlich häufiger in außerschulische Kulturveranstaltungen. Überdies gibt es erhebliche Unterschiede im Nachmittagsbereich: Von 14 im Interview abgefragten möglichen kulturellen Angeboten im Nachmittagsbereich gibt es nach Angaben der Befragten im Schnitt 5,9 an den Gymnasien, indes nur 3,8 an den Sekundarschulen.

Bedeutsame Quoten beim Unterrichtsausfall in Kunst und Musik

33 Prozent aller Schülerinnen und Schüler geben an, bei ihnen falle der Kunstunterricht mehr als selten, zum Teil sogar häufig aus. Hinzu kommen 17 Prozent, die derzeit keinen Kunstunterricht haben. Mithin berichten 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler, ihr Kunstunterricht finde nicht regelmäßig statt; ähnliches gilt für den Musikunterricht (49 Prozent). Mit Blick auf die Frage der Chancengerechtigkeit ist auch hier ein Gefälle zwischen Sekundarschulen und Gymnasien festzustellen: Nach eigenen Angaben haben in den Sekundarschulen 54 Prozent der Befragten keinen regelmäßigen Kunstunterricht (Gymnasien 43 Prozent), 55 Prozent keinen regelmäßigen Musikunterricht (Gymnasien 41 Prozent).

Mehr als ein Drittel der Befragten im schulischen Nachmittagsbereich nicht kulturell aktiv

Beachtlich ist der Anteil derer, die überhaupt keine schulischen Kulturangebote über den Fachunterricht hinaus wahrnehmen: Bei den Mädchen sind dies 29 Prozent, bei den Jungen 44 Prozent (gesamt 37 Prozent). Diese Werte sind – anders als beim Zusammenhang zwischen sehr ausgeprägtem Kulturinte-

resse und Bildungshintergrund der Eltern – nicht vom Elternhaus abhängig, auch nicht von der besuchten Schulform oder einem Migrationshintergrund. Ein fehlendes Kulturangebot an Schulen insgesamt oder fehlende Kenntnisse über die Angebote können ebenfalls nicht die Ursache für diese Werte sein: 71 Prozent der Schulen verfügen nach Kenntnis der Schülerinnen und Schüler über eine Theater-AG, 63 Prozent haben einen Schulchor, häufig vorhanden sind eine Schülerzeitung (58 Prozent), eine Schulband (48 Prozent), aber auch Kunst-, Foto- und Tanz-AGs kommen in mehr als einem Drittel der Schulen vor. Am fehlenden Angebot liegt es also nicht primär, auch wenn es Unterschiede zwischen den Schulformen bei der Angebotszahl gibt. Auf gezielte Nachfragen unter den generell nicht an Kultur interessierten Schülerinnen und Schülern nach den Gründen ihres Desinteresses wurde überwiegend geäußert, Kultur sei langweilig oder man interessiere sich für andere Dinge, vornehmlich Sport.

Differenz zwischen eigenem Kulturbegriff und eigenen Interessen

Mit den ‚klassischen‘ Formen der Kultur⁸ haben sehr große Teile der Schülerinnen und Schüler in der Schule bereits Kontakt gehabt: Gedichte (87 Prozent), Theater (78 Prozent), Malerei (75 Prozent), Literatur (68 Prozent) oder klassische Musik (65 Prozent). Diese Formen rechnen sie auf die Frage nach ihrem Kulturbegriff auch in erster Linie der Kultur zu. Ihre eigenen, stärksten Interessen – Filme, Rock- und Popmusik sowie Soziale Medien – rechnen aber deutlich weniger Schülerinnen und Schüler der Kultur zu. Rock- und Popmusik und Filme führen auch die Liste der Interessen an, denen die Schülerinnen und Schüler zusammen mit Eltern, Freunden, in Vereinen und Kultureinrichtungen in ihrer Freizeit nachgehen.

Gleiches Kulturverständnis in den Generationen

59 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig. Das unterscheidet sie von älteren Menschen. Denn je älter die Menschen sind, umso höher ist dieser Wert: Rund 78 Prozent der Befragten über 60 Jahre aus der Bevölkerungsumfrage halten ein Grundwissen über Kultur für wichtig. Auch das allgemeine Interesse an Kultur ist im Alter höher. Allerdings hat das Alter kaum Einfluss darauf, was Menschen in Deutschland unter Kultur verstehen: Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen nennen zuvorderst Malerei, Theater, klassische Musik und Oper als Bestandteile von Kultur. Damit ist ihr Kulturbegriff weitgehend von ‚klassischen‘ Kunstformen geprägt. Sie entsprechen darin weitgehend den Ansichten Erwachsener aller Altersstufen der Bevölkerungsumfrage. Hervorzuheben ist weiterhin, dass viele Schülerinnen und Schüler auf die offene Frage nach ihrem Kulturbegriff diesem auch Sitten, Gebräuche und Traditionen zuordnen.



DIE ZAHLEN

Kulturverständnis, kulturelle Interessen und Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klassen an allgemeinbildenden Schulen. Begegnungsmöglichkeiten und Erfahrungen mit den Künsten.

Werner Süßlin, Institut für Demoskopie Allensbach

Das Kulturverständnis

Das Kulturverständnis der Schülerinnen und Schüler ist weitgehend von den ‚klassischen‘ Kunstformen geprägt. Auf die Eingangsfrage, was für die Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen zur Kultur gehöre, nannten sie – ohne dass ihnen Begriffe vorgegeben wurden – zuvorderst Musik/Oper/Musicals, Theater, Kunst, Museen und Literatur.

Weiterhin zeigte sich bei dieser offenen Frage, dass der Kulturbegriff für viele der Befragten über einzelne Kunstbereiche hinausgeht. So betont zum Beispiel ein Schüler, dass für ihn neben Kunst auch Aspekte „wie ein Volk lebt, was für Bräuche es hat, welche Religion es hat, welche Lieder es singt, wie die Kinder erzogen werden, welche Berufe es gibt“ zur Kultur gehören. Ein anderer Schüler nennt „den Lebensstil der Menschen, die Geschichte der Umgebung und Traditionen“. Insgesamt verbindet ein Drittel der Schülerinnen und Schüler den Begriff Kultur auch mit den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten einer Gesellschaft, für immerhin 16 Prozent gehört auch ausdrücklich die Geschichte eines Landes dazu. [Schaubild 1]

Werden den Schülerinnen und Schülern konkrete Begriffe vorgegeben, weicht das Ergebnis nicht substantiell ab: Die große Mehrheit nennt vor allem die Malerei, das Theater, klassische Musik und die Oper. Für mehr als die Hälfte gehören auch Gedichte und die Architektur dazu. Das weitgehend an ‚klassischen‘ Kunstformen orientierte Kulturverständnis der Befragten zeigt sich besonders ein-

„Kultur ist das Beste, das von der Menschheit geschaffen wurde: Musik, Malerei, also die Kunst, auch Architektur, Literatur, Plastik. Allgemeine Bildung und gutes Benehmen gehören auch dazu.“

Junge, Hauptschule, 9. Klasse

drücklich am Beispiel der Musik: Während für 73 Prozent die klassische Musik zur Kultur zählt, nennen nur 40 Prozent die Rock- und Popmusik, für 51 Prozent gehören auch Musicals zur Kultur. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich Tanz: 47 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind überzeugt, dass Ballett Ausdruck von Kultur ist, auf neuere Tanzformen wie etwa Jazz- oder Breakdance verweist nur gut jeder dritte Befragte. Neuere Kunst- und Ausdrucksformen, die bislang eher Subkulturen zugeordnet werden, spielen im Kulturverständnis der Schülerinnen und Schüler nur eine vergleichsweise geringe Rolle. So gehören beispielsweise Graffitis für nur knapp jeden Dritten zur Kultur, für rund jeden Fünften Comics. Auch Poetry Slams verbinden lediglich 24 Prozent mit Kultur. Einen noch geringeren Stellenwert haben die Sozialen Medien. Nur für kleine

1 Freie Assoziationen der SchülerInnen zum Begriff „Kultur“

Ich verbinde mit dem Begriff „Kultur“ – (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)
Musik, Oper, Musical	44
Sitten, Gebräuche, Traditionen	33
Theater	32
Kunst	29
Museen, Ausstellungen	23
Literatur, Bücher	20
Religion	17
Geschichte	16
Malerei, Bilder	14
Hist. Gebäude, Denkmäler, Architektur	14
Film, Kino	7
Sprache	7
Tanz	6
Bildung	4

Minderheiten haben etwa Clips auf Plattformen wie YouTube oder auch Video- und Computerspiele etwas mit Kultur zu tun. [Schaubild 2]

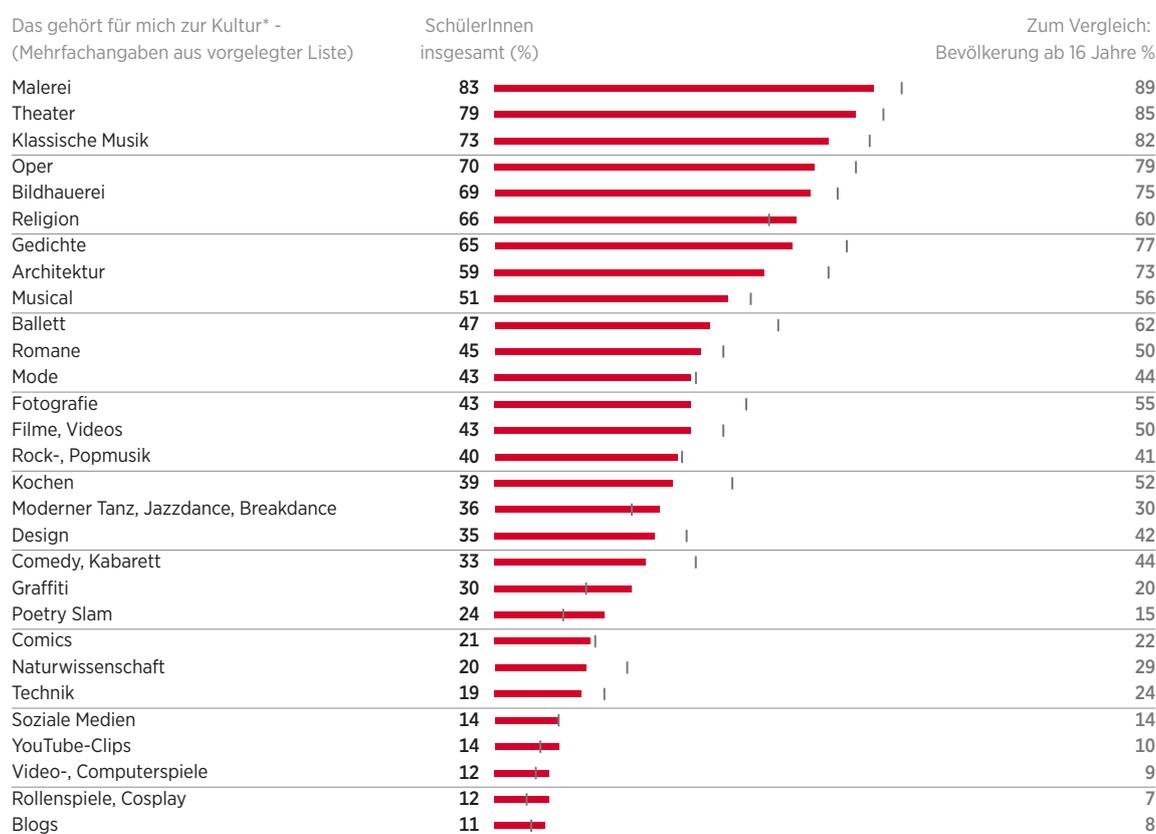
Der Kulturbegriff der Schülerinnen und Schüler entspricht weitgehend dem der gesamten Bevölkerung aus der Bevölkerungsumfrage ab 16 Jahre. Auch die Bevölkerung verbindet den Begriff Kultur weit überwiegend mit den ‚klassischen‘ Kunstformen. Größere Unterschiede bestehen nur in Teilbereichen. Häufiger als für die Schülerinnen und Schüler zählen für die Bevölkerung zum Beispiel die Bereiche Architektur, Ballett und Fotografie zur Kultur, auch Comedy und Kabarett.

Ein Vergleich der verschiedenen Alterskohorten in der Bevölkerung macht deutlich, dass der Kultur-

begriff nur eingeschränkt eine Generationenfrage ist. Zwar nennen die unter 30-Jährigen die ‚klassischen‘ Kunstformen etwas weniger als die älteren Jahrgänge, aber auch sie verbinden Kultur vor allem mit den Bereichen Malerei, Theater, klassische Musik, Oper und auch Bildhauerei.

Umgekehrt verbinden die jüngeren Jahrgänge neuere Ausdrucks- oder Darstellungsformen wie Graffiti oder Poetry Slam zwar eher als die älteren mit ihrem Kulturbegriff – aber dennoch weit weniger als die ‚klassischen‘ Formen. Eine noch geringere Bedeutung im Kulturverständnis der jüngeren Generation haben, wie schon für die Schülerinnen und Schüler, digitale Formen wie etwa YouTube-Clips oder Video- und Computerspiele. [Schaubild 3]

2 Kulturverständnis der SchülerInnen



*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

3 Der Kulturbegriff ist nur bedingt eine Generationenfrage

Das gehört für mich zur Kultur* - (Auszug)	Alter: 16-29 (%)	30-44 (%)	45-59 (%)	60+ (%)
Malerei	83	89	90	90
Theater	77	85	86	87
Klassische Musik	73	85	84	84
Oper	69	79	81	82
Bildhauerei	65	76	79	78
Graffiti	35	25	18	11
Poetry Slam	21	22	14	9
Soziale Medien	23	18	13	6
YouTube-Clips	18	13	8	4
Video-, Computerspiele	18	12	6	5

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

Die Bereiche, die für die Schülerinnen und Schüler vor allem Bestandteil von Kultur sind, haben in ihrem Interessensspektrum hingegen nur eine geringe Bedeutung. Ausgesprochen interessiert an ‚klassischen‘ Kunstformen wie Malerei, Theater, klassische Musik, Oper oder auch Architektur und Bildhauerei sind nur kleine Minderheiten (13 Prozent und weniger). An der Spitze der Interessen stehen mit Abstand Filme und Videos sowie die Rock- und Popmusik. Eine wichtige Bedeutung haben für viele Schülerinnen und Schüler auch digitale Formen wie die Sozialen Medien, YouTube-Clips oder Video- und Computerspiele, die – wie gezeigt – nur die wenigsten mit dem Begriff Kultur verbinden. Für Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägtem Kulturinteresse haben vor allem die ‚klassischen‘ Kunstformen eine weit überdurchschnittliche Bedeutung. So interessieren sich 40 Prozent von ihnen für das Theater, von den Schülerinnen und Schülern insgesamt sind es lediglich 13 Prozent. Auch an Malerei oder klassischer Musik sind sie weitaus häufiger interessiert. Dagegen haben für Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägtem Kulturinteresse die Sozialen Medien oder auch digitale Angebote einen vergleichsweise geringen Stellenwert. Im Durchschnitt sind 55 Prozent aller Befragten an Sozialen Medien besonders interessiert, von den besonders Kulturinteressierten 39 Prozent. Auch hier bestätigt sich, dass das Kulturverständnis der Schülerinnen und Schüler in hohem Maße von den ‚klassischen‘ Kunstformen geprägt wird. [Schaubild 4 → S. 43] ⁹

19 Prozent der Schülerinnen und Schüler interessieren sich besonders für Kultur, rund jeder Zweite zumindest etwas. Keinerlei Interesse haben lediglich 27 Prozent, wobei als Grund für das mangelnde Interesse vor allem genannt wird, dass man Kultur als langweilig, wenig spannend und nicht altersgemäß empfindet. Ein Schüler bezeichnet

Kultur als ausgesprochen „uncool und als einen Bereich mit geringem Unterhaltungspotential“. Der Kreis der besonders an Kultur interessierten Schülerinnen und Schüler ist kleiner als der, der aus der Bevölkerungsumfrage bei den Eltern von Schulkindern und auch in der Gesamtbevölkerung ersichtlich ist. [Schaubild 5]

„Ist einfach nicht mein Interessensbereich, ich interessiere mich eher für moderne Sachen.“

Mädchen, Realschule, 9. Klasse

Während das Kulturverständnis nur bedingt eine Generationenfrage ist, zeigen die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung, dass das generelle Interesse an Kultur im Vergleich dazu stark altersgebunden ist. Der Anteil in der Bevölkerung, der sich besonders für Kultur interessiert, ist in den höheren Altersgruppen größer. Von den 16- bis 29-Jährigen interessiert sich wie bei den Schülerinnen und Schülern nur knapp jeder Fünfte ausgeprägt für Kultur, von den 60-Jährigen und Älteren mehr als jeder Dritte. Noch deutlicher wird das allgemeine Kulturinteresse aber vom eigenen Bildungshintergrund geprägt. Von denjenigen, die über ein abgeschlossenes Studium verfügen, sagen 53 Prozent, dass sie sich besonders für Kultur interessieren, von denjenigen mit einem einfachen oder mittleren Schulabschluss dagegen nur 22 Prozent. [Schaubild 6 → S. 44]

5 Generelles Interesse für Kultur von SchülerInnen, Eltern und Bevölkerung

Ich interessiere mich ganz allgemein für Kultur –	sehr	etwas	kaum, gar nicht	Unentschieden
SchülerInnen	19% 	51% 	27% 	3% 
Eltern von Schulkindern*	28% 	54% 	17% 	1% 
Bevölkerung ab 16 Jahre*	29% 	53% 	17% 	1% 

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

Das Kulturinteresse: Kein Einfluss prägt dies stärker als die Eltern

Diesen engen Zusammenhang zwischen Kulturinteresse und Bildungshintergrund bestätigen die Antworten der Schülerinnen und Schüler auf die Frage, wie sehr sich ihre Eltern ihrer Meinung nach für Kultur interessieren. Diejenigen, die zumindest ein Elternteil mit Hochschulabschluss haben, sagen zu 51 Prozent, dass ihre Eltern besonders kulturinteressiert sind, wenn die eigenen Eltern höchstens über einen mittleren oder einfachen Schulabschluss verfügen, berichten dies lediglich 11 Prozent. [Schaubild 7]

Kultur entsteht im Kopf
der Menschen und das
wird an die nächste
Generation immer weiter-
gegeben.

Junge, Hauptschule, 9. Klasse

Der Bildungshintergrund der Eltern und das damit verbundene Kulturinteresse beeinflusst auch wesentlich das Interesse der Schülerinnen und Schüler. Stammen sie aus Akademikerhaushalten,

interessieren sie sich doppelt so häufig besonders ausgeprägt für Kultur wie diejenigen, deren Eltern Abitur oder einen mittleren beziehungsweise einfachen Schulabschluss haben. [Schaubild 8]

Der Zusammenhang zwischen Bildung und kulturellem Interesse bestätigt sich auch, wenn man die Befragten getrennt nach einzelnen Schulformen analysiert. Das Interesse der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien ist deutlich ausgeprägter als an Gesamtschulen und vor allem an Sekundarschulen.¹⁰ Die Art der besuchten weiterführenden Schule wird dabei in hohem Maße vom Bildungshintergrund der Eltern bestimmt: 9.- und 10.-Klässlerinnen und -Klässler, deren Eltern ein abgeschlossenes Studium oder Abitur haben, besuchen weitaus häufiger ein Gymnasium als die Kinder von Eltern, die nur über einen einfachen oder mittleren Schulabschluss verfügen (67 vs. 49 vs. 20 Prozent). Umgekehrt besuchen 71 Prozent der Schülerinnen und Schüler aus vergleichsweise bildungsfernen Elternhäusern Schulen, die nur zu einem einfachen beziehungsweise mittleren Abschluss führen ($\rho = 0.43$). [Schaubild 9 → S. 44]

Auch die Antworten auf die Frage, was der Auslöser für das eigene Interesse an Kultur war, zeigen den hohen Einfluss des Elternhauses. Die Schülerinnen und Schüler, die sich zumindest etwas für Kultur interessieren, nennen hier weitaus häufiger die eigenen Eltern als etwa die Schule beziehungsweise die Lehrerinnen und Lehrer oder Impulse aus dem Freundeskreis. Dies trifft wiederum vor allem für die

7 Kulturelles Interesse der Eltern aus Sicht der SchülerInnen

Frage: „Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern ganz allgemein für Kultur, also z. B. für bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz usw.?“

Meine Eltern interessieren sich für Kultur –	SchülerInnen insgesamt (%)	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
sehr	24	51	26	11
etwas	54	45	63	54
kaum, gar nicht	20	3	10	32
Keine Angabe	2	1	1	3
	Σ 100	100	100	100

8 Ausgeprägteres kulturelles Interesse von SchülerInnen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund

Ich interessiere mich ganz allgemein für Kultur –	sehr (%)	etwas (%)	kaum, gar nicht (%)
SchülerInnen insgesamt	19	51	27
Bildungshintergrund der Eltern			
Studium	31	54	14
Abitur	16	58	25
Mittlerer, einfacher Abschluss	15	45	36
Besuchte Schulart			
Gymnasium	29	50	19
Gesamtschule	18	57	21
Sekundarschule	12	50	35

Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Kinder aus Akademikerhaushalten zu. 74 Prozent der Schülerinnen und Schüler, von denen zumindest ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, aber nur 33 Prozent derer aus eher bildungsfernen Elternhäusern geben an, dass ihre Eltern das Interesse an Kultur geweckt haben. [Schaubild 10] Immerhin mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler weist aber auch ausdrücklich auf die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer hin.

Ich wurde schon öfter durch Ausstellungen, Vernissagen im Bereich Fotografie und auch Malerei selbst sehr ermutigt, mich zu verbessern, ebenfalls Kunstwerke zu erschaffen! Es war ein Anreiz dafür, dass ich begonnen habe, Filme selbst im Labor zu entwickeln.

Junge, Gymnasium, 9. Klasse

Auch die Bevölkerungsumfrage zeigte diesen Zusammenhang über alle Altersstufen: 48 Prozent der ‚sehr‘ und 33 Prozent der zumindest ‚etwas‘ an Kultur interessierten Erwachsenen gaben an, ihre Eltern seien der auslösende Faktor gewesen. Weder Schule, Freunden noch Künstlerinnen und Künstlern wird stärkerer Einfluss zugeschrieben. Kulturelles Interesse wird also in hohem Maße familiär tradiert. [Schaubild 10]

Für 38 Prozent der Schülerinnen und Schüler gab es bestimmte Erlebnisse, Momente oder auch

bestimmte Personen, die ihr Interesse an speziellen kulturellen Bereichen geweckt haben. [Schaubild 11 → S. 45] Dies berichten vor allem diejenigen, die sich besonders ausgeprägt für Kultur interessieren. Genannt wird hier eine ganze Bandbreite von unterschiedlichen Erlebnissen, sei es im Rahmen des Besuchs von Konzerten, Ausstellungen, Theateraufführungen, aber auch Anregungen und Vorbilder im Elternhaus und Freundeskreis und in der Schule, durch Literatur und Filme und einzelne Künstlerinnen und Künstler. So berichtet etwa ein Mädchen, dass sie durch die Filme „Sakrileg und Illuminati“ dazu gekommen ist, sich näher mit Michelangelo und dem Vatikan zu beschäftigen. Eine andere Schülerin gibt an, dass ihr Interesse an Musicals dadurch geweckt wurde, dass sie „durch die Schule beim Besuch des Musicals ‚Tanz der Vampire‘ die Darsteller interviewen durfte“. Eine Schülerin fand Poetry Slams eigentlich langweilig, „bis wir das live in der Schule mit einem Schauspieler erlebt haben und mit dem sprechen konnten“.

20 Prozent aller Schülerinnen und Schüler, 26 Prozent derjenigen mit ausgeprägtem Kulturinteresse, hatten nach eigener Auskunft schon negative Erfahrungen im Zusammenhang mit Kultur. [Schaubild 12 → S. 45] Genannt wird hier häufig, dass bestimmte Aufführungen oder Darbietungen gelangweilt haben, vor allem wenn sie mit der Schule besucht wurden oder grundsätzlich nicht interessiert haben. So beklagt einer der Schüler, dass man „durch die Schule gezwungen wird, sich langweiliges altes Zeug anzusehen“, ein anderer Junge berichtet, dass er sich bei „einer Theateraufführung dermaßen gelangweilt hat, dass er seitdem nicht mehr hingehht“. Ein Mädchen erzählt, dass sie mit der Klasse „in einem wirklich langweiligen Theaterstück gewesen und dabei eingeschlafen“ ist. Dass sie etwas Abstoßendes oder Verstörendes erlebt hätten, berichten nur wenige. Ein Junge fand

10 Auslöser für das Interesse an Kultur bei SchülerInnen...

... und bei der Bevölkerung

Frage an SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren:

„Woher kommt Ihr Interesse für Kultur: Hat sich das einfach so entwickelt, haben das Ihre Eltern, Freunde oder Lehrer geweckt, gibt es einen Künstler, der Ihr Interesse geweckt hat, oder woher kommt das sonst?“

Mein Interesse an Kultur - (Mehrfachangaben)	SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren				Personen in der Bevölkerung, die sich für Kultur interessieren*	
	insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern			sehr	etwas
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss		
hat sich einfach so entwickelt	53 %	47	52	56	51 %	60
haben meine Eltern geweckt	50	74	51	33	48	33
haben Lehrer geweckt	36	36	34	37	34	21
haben Freunde geweckt	22	21	19	22	26	20
hat ein Künstler geweckt	13	17	17	7	24	7

SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren (70 Prozent = 100)

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

zum Beispiel eine Aufführung des „Sommernachts- traums total verstörend, weil das Stück einfach nur pervers dargestellt wurde“.

Grundwissen über Kultur ist relevant

Betrachtet man die SchülerInnen- und die Bevölkerungsumfrage zusammen, so wird deutlich, dass die Ansicht, ein Grundwissen über Kultur sei wichtig, mit dem Alter zunimmt: 59 Prozent der Schülerinnen und Schüler halten ein Grundwissen über bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater und Tanz et cetera für wichtig. Naturgemäß korrespondiert diese Überzeugung in hohem Maße ($\rho = 0,50$) mit dem eigenen kulturellen Interesse: Schülerinnen und Schüler, die sich generell nur wenig oder gar nicht für Kultur interessieren, halten entsprechende Kenntnisse für weniger oder sogar gar nicht relevant.

Von den 16- bis 29-Jährigen in der Bevölkerung halten 57 Prozent ein solches Wissen für erforderlich, von den 60-Jährigen und Älteren 78 Prozent. Und je höher der eigene Bildungshintergrund ist, umso wichtiger wird die Bedeutung auch eines kulturellen Grundwissens eingeschätzt.¹¹ [Schaubild 13 + 14 → S. 46] Dies bestätigen wiederum auch die Ergebnisse der SchülerInnenbefragung: 78 Prozent derjenigen, von denen zumindest ein Elternteil über ein Studium verfügt, aber nur 46 Prozent derer, die

aus vergleichsweise bildungsfernen Elternhäusern stammen, messen einem Grundwissen über Kultur eine wichtige Bedeutung bei. Da der Bildungshintergrund der Eltern, wie gezeigt, in hohem Maße mit der besuchten Schulform der Kinder korrespondiert, schätzen auch die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien Grundkenntnisse in kulturellen Bereichen als wichtiger ein als diejenigen an Gesamtschulen und Sekundarschulen ($\rho = 0.29$ bzw. 0.32). [Schaubild 15 → S. 46]

Unterschiedliche Bedeutung von Kultur für Mädchen und Jungen

Mädchen interessieren sich generell mehr für Kultur: 25 Prozent von ihnen, aber nur 13 Prozent der Jungen sind ausgesprochen kulturinteressiert. [Schaubild 16 → S. 46]

69 Prozent der Mädchen halten zudem ein Grundwissen über Kultur für wichtig, hingegen nur 48 Prozent der Jungen ($\rho = 0.19$ bzw. 0.22). Dies gilt unabhängig von der Bildungsschicht der Eltern: Sowohl für Mädchen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund wie auch für Mädchen, deren Eltern nur über einen mittleren oder einfachen Schulabschluss verfügen, hat Kultur einen höheren Stellenwert. [Schaubild 17]

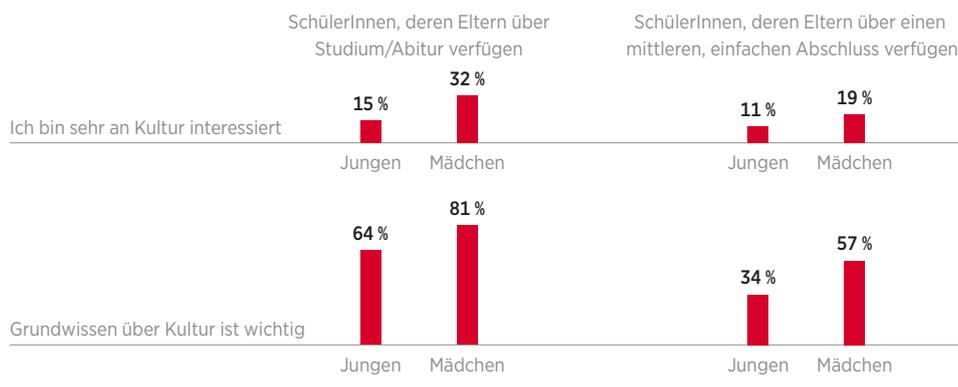
13 Bedeutung kulturellen Grundwissens aus Sicht von SchülerInnen, Eltern und Bevölkerung

Frage: „Finden Sie es wichtig, ein gewisses Grundwissen über Kultur, also über bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz, Film usw. zu haben, oder finden Sie das weniger oder gar nicht wichtig?“

Grundwissen über Kultur ist –	wichtig	weniger wichtig	gar nicht wichtig	Unentschieden
SchülerInnen	59 %	27 %	7 %	7 %
Eltern von Schulkindern*	72 %	23 %	3 %	2 %
Bevölkerung ab 16 Jahre*	72 %	20 %	5 %	3 %

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

17 Unterschiedliche Bedeutung von Kultur für Jungen und Mädchen unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern



Mädchen und Jungen unterscheiden sich auch in ihren spezifischen Interessengebieten, wobei teilweise auch tradierte Rollenmuster sichtbar werden. So ist beispielsweise das Interesse für Video- und Computerspiele bei Schülern wesentlich ausgeprägter als bei den Schülerinnen (67 vs. 14 Prozent), so auch für Technik (44 vs. 7 Prozent). Umgekehrt interessieren Mode (72 vs. 24 Prozent) oder auch das Kochen (30 vs. 10 Prozent) stärker die Mädchen. Eine überdurchschnittliche Bedeutung haben für Mädchen auch die Themen Fotografie, Tanz, das Lesen von Romanen, Musicals, Theater und Malerei. Der Kreis, der sich für diese Bereiche besonders interessiert, ist unter den Mädchen teilweise mehr als doppelt so groß wie unter den Jungen. Für Schüler hat hingegen das Lesen von Comics einen weit aus höheren Stellenwert als für die Schülerinnen.

[Schaubild 18 + 19 → S. 47]

Die unterschiedlichen Leseinteressen von Mädchen und Jungen werden noch deutlicher, wenn man gezielt danach fragt, welche Art von Literatur besonders gern gelesen wird. Bei den Mädchen stehen Liebesgeschichten, Fantasy-Romane, aber auch Bücher über Erlebnisse von Jugendlichen und spezielle Mädchenbücher an der Spitze. Liebesgeschichten und Mädchenbücher stoßen bei Jungen auf keinerlei Interesse. Sie interessieren sich neben Comics, Mangas und Kriminalromanen primär für Sport- und Sachbücher zu Erfindungen und Technik. [Schaubild 20 → S. 48]

Auch im Hinblick auf die Musikpräferenzen bestehen teilweise Unterschiede. Sowohl Mädchen als auch Jungen bevorzugen zwar mit Abstand vor allem englisch- und auch deutschsprachige Rock- und Popmusik, auch Dance, Hip-Hop oder Rap gehören zu den bevorzugten Musikgenres. Speziell die Stilrichtungen Techno, House, Electro und auch Hardrock und Heavy Metal sind aber bei Jungen erheblich beliebter als bei den Mädchen. Umge-

kehrt interessieren sich Mädchen vergleichsweise häufiger für Musicals und auch deutsche Schlager. Klassische Musik hat bei den Schülerinnen und Schülern nur eine geringe Bedeutung: Lediglich 10 Prozent nennen sie als bevorzugte Musikrichtung. Aber auch Jazz oder Country- und Folkmusik stößt nur bei den wenigsten auf besonderes Interesse.

[Schaubild 21 → S. 48]

Die eigenen kulturellen Aktivitäten

Die kulturellen Bereiche, mit denen man schon außerhalb der Schule in Berührung gekommen ist, etwa zusammen mit Eltern oder Freunden oder in Vereinen oder Kultureinrichtungen, korrespondieren in hohem Maße mit den Interessen der Schülerinnen und Schüler. Die mit Abstand wichtigste Rolle außerhalb des Unterrichts und schulischer Nachmittagsangebote spielen die Rock- und Popmusik (64 Prozent), Filme und Videos und die Fotografie. Nur 17 Prozent der Jungen und Mädchen sind außerhalb der Schule hingegen mit klassischer Musik, 14 Prozent mit Ballett und noch kleinere Minderheiten mit Oper oder Bildhauerei in Berührung gekommen. Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägtem Kulturinteresse haben sich erwartungsgemäß mit vielen Bereichen schon weit aus häufiger beschäftigt als diejenigen, die sich nur eingeschränkt oder gar nicht für Kultur interessieren. Dies zeigt sich besonders ausgeprägt an den Kontakten zu ‚klassischen‘ Kunstformen: Für 57 Prozent der besonders Kulturinteressierten hat in ihrer Freizeit das Theater schon eine Rolle gespielt, im Durchschnitt aller Schülerinnen und Schüler sind es nur 35 Prozent. 50 Prozent der Kulturraffinen gegen-

über 28 Prozent aller Befragten haben sich mit Malerei beschäftigt, 40 Prozent gegenüber lediglich 17 Prozent mit klassischer Musik. Kulturinteressierte Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich aber auch häufiger mit neueren Formen wie Poetry Slams: 19 Prozent gegenüber durchschnittlich 10 Prozent berichten, dass sie damit schon in Berührung gekommen sind. [Schaubild 22]

Wieweit man sich mit einzelnen Themen und Bereichen in der Freizeit schon beschäftigt hat, hängt – wie das generelle Interesse für Kultur – wiederum maßgeblich mit dem Bildungsstatus des Elternhauses zusammen. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Schülerinnen und Schüler fragt, welche Kulturangebote und kulturellen Veranstaltungen sie schon mit ihren Eltern besucht haben. Wenn man vom Kinobesuch und der Besichtigung historischer Gebäude und auch von Museen absieht, kommen sie über ihre Eltern insgesamt nur einge-

schränkt mit verschiedenen Kulturbereichen in Kontakt. Immerhin 38 Prozent haben zusammen mit ihren Eltern schon einmal eine Theateraufführung besucht, rund ein Viertel war mit den Eltern bereits in einer Kunstausstellung, 14 Prozent in einem klassischen Konzert. Schülerinnen und Schüler aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund berichten von Besuchen klassischer Kulturveranstaltungen und -angeboten weitaus häufiger.¹² Dass sie mit ihren Eltern schon im Theater waren, sagen 64 Prozent derjenigen, bei denen zumindest ein Elternteil über ein Studium verfügt, bei Schülerinnen und Schülern aus vergleichsweise bildungsfernen Elternhäusern war dies bei lediglich 26 Prozent der Fall. Noch größer sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungsschichten im Hinblick auf den Besuch von Kunstausstellungen, klassischen Konzerten und Ballett- oder Opernaufführungen. [Schaubild 23]

22 Begegnungen mit verschiedenen kulturellen Bereichen außerhalb der Schule

Damit habe ich mich mit Eltern, Freunden, in Vereinen, Kultureinrichtungen usw. beschäftigt –	SchülerInnen insgesamt (%)	mit ausgeprägtem kulturellem Interesse (%)
Rock-, Popmusik	64	67
Filme, Videos	62	59
Fotografie	48	57
Theater	35	57
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	34	36
Comedy, Kabarett	30	34
Musical	29	45
Malerei	28	50
Graffiti	21	23
Klassische Musik	17	40
Anspruchsvolle Literatur	16	34
Architektur	16	26
Gedichte	15	32
Ballett	14	26
Poetry Slam	10	19
Jazz	9	22
Oper	7	19
Bildhauerei	4	13

23 Besuch von Kulturangeboten und kulturellen Veranstaltungen mit den Eltern

Das habe ich mit den Eltern besucht –	SchülerInnen insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
Kino	81 %	86 %	89	76
Besichtigung historischer Gebäude	60	73	62	53
Museum	58	78	60	48
Theater	38	64	40	26
Musical	38	54	48	26
Konzerte (z. B. Rock, Pop, Rap, Hip-Hop)	29	32	36	25
Kunstausstellung	24	49	31	8
Comedy, Kabarett	21	30	29	13
Festival	20	20	16	20
Klassische Konzerte	14	33	13	5
Moderne Tanzaufführung	11	17	11	8
Ballett	9	18	7	5
Oper	8	20	6	2
Autorenlesung	4	8	2	3
Poetry Slam	1	2	2	x

x = weniger als 0,5 %

Entsprechend sind Schülerinnen und Schüler aus Elternhäusern gehobener Bildungsschichten in vielen Bereichen auch selbst aktiver als diejenigen, die über ihre Eltern vergleichsweise wenige Anregungen bekommen und wenig gefördert werden. 60 Prozent der Jungen und Mädchen aus Akademikerhaushalten spielen ein Instrument. Verfügen die Eltern nur über einen mittleren oder einfachen Schulabschluss, sind es lediglich 27 Prozent. Auch inwieweit man selbst malt oder zeichnet, Theater spielt, eigene Texte, Gedichte, Geschichten schreibt oder in einem Chor singt, hängt erkennbar mit dem Bildungshintergrund der Eltern zusammen. Zugleich spiegelt sich in den aktiven Beschäftigungen der Befragten mit verschiedenen Bereichen wiederum auch das unterschiedliche Interessensspektrum von Mädchen und Jungen wider. Fotografieren, Malen, Tanz, Theater, das Schreiben eigener Texte oder auch Singen sind Bereiche, in denen sich, wiederum weitgehend unabhängig vom Bildungsstatus der Eltern, überwiegend Mädchen aktiv engagieren. Lediglich im Bereich Musik bestehen kaum Unterschiede: Jeweils rund 40 Prozent der Mädchen wie der Jungen spielen ein Instrument, jeweils 12 Prozent sind Mitglied eines Orchesters oder einer Band. Gehen Mädchen im Schnitt drei Aktivitäten wie Musizieren, Malen, Tanzen oder Theater spielen nach, sind es bei Jungen zwei. [Schaubild 24 + 25 → S. 49]

Die Rolle der Freunde

Bei Unternehmungen mit Freunden spielen Besuche klassischer Kulturangebote und -veranstaltungen nur bei den wenigsten Schülerinnen und Schülern eine Rolle. Wie schon bei der Frage, mit welchen kulturellen Bereichen man sich generell schon einmal in der Freizeit beschäftigt hat, kommen hier vor allem die spezifischen Interessen zum Ausdruck. Mit Abstand an der Spitze stehen gemeinsame Kinobesuche, rund die Hälfte hat zusammen mit Freunden schon einmal Rock- oder Popkonzerte besucht, 30 Prozent waren gemeinsam auf Festivals. Dass sie gemeinsam mit Freunden bereits im Theater oder einem Museum waren, berichten dagegen lediglich 12 Prozent. Noch weniger haben bisher zusammen mit Freunden etwa Kunstausstellungen besucht. Der Besuch von klassischen Konzerten, Opern- oder Ballettaufführungen hat bei gemeinsamen Unternehmungen mit Freunden praktisch keinerlei Bedeutung. Auch diejenigen, deren Freunde sich allgemein sehr oder zumindest etwas für Kultur interessieren, besuchen klassische Kulturveranstaltungen nicht häufiger gemeinsam. [Schaubild 26 → S. 50] Impulse zur Nutzung solcher Angebote kommen also in der Regel nicht aus dem Freundeskreis. Nach Auskunft von knapp der Hälfte der Schülerinnen und Schüler sind ihre Freunde zumindest etwas an Kultur interessiert, aber lediglich 5 Prozent berichten von einem ausgeprägten Interesse im Freundeskreis. [Schaubild 27]

24 Bildungshintergrund der Eltern vielfach maßgeblich für kulturelle Aktivitäten der SchülerInnen

Das mache ich zumindest ab und zu -	SchülerInnen insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
Fotografieren	54 %	58 %	56	52
Ein Musikinstrument spielen	39	60	41	27
Malen, zeichnen	37	47	37	33
Tanzen (z. B. Ballett, Breakdance usw.)	26	30	24	26
Videos drehen, bearbeiten	21	22	16	23
Theater spielen	19	28	20	14
Texte, Gedichte, Geschichten schreiben	17	26	18	13
Singen (z. B. Chor, Band)	17	24	18	14
Bloggen	13	11	12	15
Im Orchester, einer Band spielen	12	16	15	8
Eigene Texte vortragen, z. B. Poetry Slam	1	2	1	x
Im Durchschnitt Aktivitäten:	2,6	3,2	2,6	2,2

x = weniger als 0,5 %

27 Kulturelles Interesse im Freundeskreis

Frage: „Wie sehr interessieren sich die meisten Ihrer Freunde für Kultur, also z. B. für bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz usw.?“

	sehr (%)	etwas (%)	kaum, gar nicht (%)
Meine Freunde interessieren sich für Kultur -	5	49	43

SchülerInnen insgesamt; auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Begegnungsmöglichkeiten mit den Künsten

Das Angebot vor Ort

Mit der Art und Breite der kulturellen Angebote vor Ort beziehungsweise in der Region ist die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler zufrieden. 68 Prozent halten die kulturellen Angebote im Hinblick auf die eigenen Interessen für ausreichend, nur 21 Prozent bemängeln fehlende Angebote. Auch diejenigen, die generell besonders kulturraffin sind, äußern sich weit überwiegend zufrieden. Bei diesem Urteil sollte man berücksichtigen, dass eine ganze Reihe von Bereichen, die für viele Schülerinnen und Schüler zwar nicht im engeren Sinne zur Kultur zählen,

„Ein Jugendzentrum befindet sich zurzeit im Bau. Das erste in unserer Stadt, ich hoffe, dass dort interessante Veranstaltungen stattfinden werden.“

Junge, Hauptschule, 9. Klasse

die sie aber besonders interessieren, nicht unbedingt an Angebote vor Ort gebunden sind, sondern auch über mediale Kanäle genutzt werden können. Tendenziell wird das kulturelle Angebot in größeren Städten aber besser beurteilt als in mittleren oder kleineren Gemeinden. Wünschen würden sich die Schülerinnen und Schüler vor allem ein breiteres Kinoangebot und auch mehr Live-Konzerte vor

Ort. Vereinzelt wird auch der Wunsch nach dem Ausbau von Jugendzentren und -treffs geäußert. So kritisiert etwa eine Schülerin, dass „es in erreichbarer Nähe kaum Jugendeinrichtungen und Angebote gibt, wo man sich mit anderen Jugendlichen treffen kann oder wo es auch AGs gibt“. Ein anderer Schüler bemängelt, dass „es bei uns in der Stadt keine Disco oder Jugendtreffs gibt und man immer 20 Kilometer in die nächste größere Stadt fahren muss“. [Schaubild 28 → S. 50]

Die Angebote in der Schule

Während die Beschäftigung mit ‚klassischen‘ Kulturthemen und Kunstformen in der Freizeit – sieht man von den Schülerinnen und Schülern aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungsstatus ab – nur eine nachrangige Bedeutung hat, stehen diese Bereiche an den Schulen im Vordergrund. Bei fast allen Schülerinnen und Schülern wurden entweder im Unterricht oder auch im Rahmen anderer Angebote der Schulen schon Gedichte behandelt, bei drei Viertel die Themen Theater und Malerei. Rund zwei Drittel haben sich an der Schule mit anspruchsvoller Literatur und klassischer Musik beschäftigt, immerhin rund jeder Dritte speziell auch mit dem Thema Oper. Die Schulen fokussieren sich aber nicht nur auf klassische Themen, auch neuere Formen spielen an vielen Schulen eine Rolle. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler berichtet, dass auch Filme und Videos, Rock- und Popmusik in der Schule schon Themen waren, 39 Prozent haben sich zum Beispiel auch mit Modernem Tanz, Jazzdance oder Breakdance beschäftigt. Insgesamt gibt es an vielen Schulen ein weit gefächertes Themenspektrum. [Schaubild 29]

29 Kontakte mit verschiedenen Kulturbereichen in der Schule

Das hat in der Schule insgesamt schon eine Rolle gespielt – (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)
Gedichte	87
Theater	78
Malerei	75
Anspruchsvolle Literatur	68
Klassische Musik	65
Filme, Videos	63
Rock-, Popmusik	55
Fotografie	53
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	39
Musical	39
Architektur	38
Oper	34
Jazz	28
Graffiti	27
Bildhauerei	25
Comedy, Kabarett	18
Poetry Slam	17
Ballett	9

„Wir haben zwar genug Angebote, aber in den falschen Feldern, falsch verteilt“

Junge, Gymnasium, 10. Klasse

Die Beschäftigung mit verschiedenen kulturellen Bereichen an den Schulen – sei es im Unterricht oder im Rahmen anderer schulischer Angebote – korrespondiert mit dem generellen kulturellen Interesse. Je breiter das Themenspektrum, mit dem Schülerinnen und Schüler in den Schulen in Kontakt kommen, umso ausgeprägter interessieren sie sich für Kultur. Das zeigt sich auch bei denen, deren Eltern sich nur eingeschränkt für Kultur interessieren und die über das Elternhaus vergleichsweise wenige Anregungen erhalten. 25 Prozent der Befragten aus weniger kulturrainen Elternhäusern, die an der Schule mit einem breiten Spektrum an kulturellen Themen in Berührung gekommen sind, bezeichnen sich als ausgesprochen kulturinteressiert, aber nur 9 Prozent derjenigen, bei denen in der Schule bisher nur wenige Bereiche eine Rolle gespielt haben. [Schaubild 30 → S. 51]

Gefälle bei kulturellem Angebot zwischen den Schulformen

Zwischen den verschiedenen Schulformen bestehen sowohl im Hinblick auf die Breite des Angebots als auch im Hinblick auf die Gewichtung einzelner

Bereiche deutliche Unterschiede. An den Gymnasien haben kulturelle Themen und Unterrichtsinhalte eine höhere Bedeutung als an den Sekundarschulen ohne gymnasiale Oberstufe. (Auf den Ausweis der Ergebnisse für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 an – integrierten – Gesamtschulen wird im Folgenden verzichtet. Aufgrund des Mischformcharakters dieser Schulform liegen die Ergebnisse in aller Regel zwischen denen für die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Schulen ohne Sekundarstufe 2). Jungen und Mädchen an Sekundarschulen, deren Eltern in der Regel nur einen einfachen oder mittleren Schulabschluss haben und – wie gezeigt [Schaubild 23 → S. 19] – vergleichsweise wenig Wert auf die Förderung kultureller Interessen der Kinder legen, kommen auch in der Schule seltener mit verschiedenen kulturellen Bereichen in Kontakt. Schülerinnen und Schüler aus Elternhäusern mit einem gehobenen Bildungsstatus, die bereits durch ihre Eltern vergleichsweise häufig Anregungen erhalten und überwiegend ein Gymnasium besuchen, haben auch in der Schule strukturell bessere Zugangsmöglichkeiten zu kulturellen Angeboten. 88 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, aber nur 49 Prozent der Schülerinnen und Schüler an den Sekundarschulen haben sich im Unterricht schon mit anspruchsvoller Literatur beschäftigt, 75 Prozent gegenüber 53 Prozent sind im Unterricht mit klassischer Musik in Berührung gekommen. Auch die Themenfelder Fotografie, Architektur oder Bildhauerei haben an den Gymnasien einen deutlich höheren Stellenwert. Die unterschiedliche Bedeutung einzelner Themen wird aber nicht nur bei den Unterrichtsinhalten, sondern auch bei den Angeboten der Schulen außerhalb des Unterrichts deutlich. [Schaubild 31 + 32 → S. 52]

31 Zum Teil deutlich unterschiedliche Bedeutung einzelner Themen im Unterricht an Gymnasien und Sekundarschulen

Das hat im Unterricht schon eine Rolle gespielt –	SchülerInnen insgesamt (%)	an Gymnasien (%)	an Sekundarschulen (%)
Gedichte	85	90	82
Theater	65	77	56
Malerei	72	82	65
Anspruchsvolle Literatur	66	88	49
Klassische Musik	63	75	53
Filme, Videos	56	59	52
Rock-, Popmusik	51	55	47
Fotografie	42	52	32
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	27	30	23
Musical	33	38	30
Architektur	37	50	28
Oper	33	45	25
Jazz	25	33	19
Graffiti	24	25	21
Bildhauerei	23	33	16
Comedy, Kabarett	13	16	10
Poetry Slam	15	20	10
Ballett	7	8	7

Das zeigt sich zum einen beim Besuch von klassischen kulturellen Veranstaltungen und -angeboten. 85 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien, 70 Prozent derer an Sekundarschulen haben mit der Klasse schon einmal eine Theateraufführung besucht, 52 Prozent gegenüber 34 Prozent waren schon einmal in einer Kunstausstellung. Noch deutlicher sind die Unterschiede, wenn auch auf einem insgesamt deutlich niedrigeren Niveau, beim Besuch klassischer Konzerte oder von Opernaufführungen. [Schaubild 33]

Gymnasien und Sekundarschulen unterscheiden sich vor allem auch im Hinblick auf ihre institutionalisierten Angebote, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mehr oder minder regelmäßig außerhalb des Unterrichts engagieren können. An Gymnasien berichten jeweils über 80 Prozent, dass es an ihrer Schule eine Theater-AG und einen Schulchor gibt, von den Schülerinnen und Schülern an den Sekundarschulen 60 Prozent beziehungsweise 52 Prozent. Auch Schülerzeitungen, Schulbands, Schulorchester oder Literatur-AGs gibt es nach Auskünften der Befragten an Gymnasien weitaus häufiger als an Sekundarschulen. Im Durchschnitt gibt es an den Gymnasien 5,9, an den Sekundarschulen 3,8 von 14 im Interview vorgestellten Angeboten. 21 Prozent nehmen aktu-

ell an der Theater-AG der Schule teil oder haben sich hier früher einmal engagiert, 16 Prozent singen oder haben im Schulchor gesungen. Rund jeder Zehnte ist oder war für eine Schülerzeitung oder im Rahmen einer Tanz-, Foto- oder Kunst-AG aktiv. Jungen und Mädchen nutzen einzelne Angebote angesichts ihres Interessensspektrums teilweise unterschiedlich. In den Bereichen Theater, Chor und vor allem Tanz engagieren sich weit überwiegend Mädchen, während Angebote im Bereich Film und Video tendenziell eher für Jungen attraktiv sind. Von den Mädchen nutzen 29 Prozent keines der Angebote, von den Jungen 44 Prozent; gesamt 37 Prozent. [Schaubild 34 + 35 → S. 52+53]

„Generell wäre es schon gut, noch ein paar AGs mehr zu haben, aber schließlich hat man als Schüler doch auch nicht so viel Zeit.“

Junge, Mischform aus Haupt- und Realschule, 10. Klasse

33 Besuch von Kulturangeboten und kulturellen Veranstaltungen mit der Schule

Ich habe schon mit der Schule besucht – (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)	an Gymnasien (%)	an Sekundarschulen (%)
Museum	81	83	79
Theater	77	85	70
Besichtigung historischer Gebäude	73	80	68
Kino	60	59	61
Kunstausstellung	43	52	34
Musical	21	21	21
Autorenlesung	15	24	8
Klassische Konzerte	13	18	9
Moderne Tanzaufführung	8	9	8
Oper	8	14	2
Poetry Slam	4	7	1
Konzerte (z. B. Rock, Pop, Rap, Hiphop)	3	4	3
Festival	3	3	3
Comedy, Kabarett	2	3	1
Ballett	1	1	2

36 Wünsche nach einem Ausbau schulischer Angebote im kulturellen Bereich

Ich hätte gerne weitere Angebote im kulturellen Bereich außerhalb des Unterrichts	SchülerInnen insgesamt	an Gymnasien	an Sekundarschulen	mit ausgeprägtem Kulturinteresse
Angebote reichen aus	71	74	69	59
	19%	21%	17%	33%

Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Mit den Angeboten der Schulen außerhalb des Unterrichts sind die Befragten aller Schularten weit überwiegend zufrieden. Lediglich 21 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie 17 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Sekundarschulen wünschen sich ausdrücklich mehr Angebote im kulturellen Bereich. Auch von den Schülerinnen und Schülern mit ausgeprägtem Kulturinteresse äußern nur 33 Prozent entsprechende Wünsche. Diese betreffen eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Bereiche und Themen. Klare Schwerpunkte lassen sich nicht erkennen. Gewünscht werden sowohl der Ausbau von Angeboten im Bereich Theater, Literatur, Fotografie, Musik und Tanz wie auch die Gründung einer Schülerzeitung. Auch wenn in der Frage ausdrücklich auf kulturelle Angebote abgestellt wurde, wünschen sich vor allem Jungen in diesem Zusammenhang zudem einen Ausbau der Angebote im Bereich Sport. [Schaubild 36 → S. 23]

Hohe Quoten beim Unterrichtsausfall

33 Prozent aller Schülerinnen und Schüler geben an, bei ihnen falle der Kunstunterricht mehr als selten, zum Teil sogar häufig aus. Hinzu kommen 17 Prozent, die derzeit keinen Kunstunterricht haben. Mithin berichten 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler, ihr Kunstunterricht finde nicht regelmäßig statt. Ähnliches gilt für den Musikunterricht (49 Prozent).

Nimmt man als Maßstab die Häufigkeit der Unterrichtsausfälle, haben Fächer wie Kunst und Musik an Sekundarschulen einen insgesamt nied-

rigeren Stellenwert als an Gymnasien. Von den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien berichten 56 Prozent, dass der Kunstunterricht bei ihnen relativ regelmäßig stattfindet (und nur selten oder nie ausfällt), von den Befragten an den Sekundarschulen dagegen nur 44 Prozent. 17 Prozent aller Befragten der Klassenstufen 9 und 10 haben derzeit keinen Kunstunterricht. Ganz ähnlich sind die Ergebnisse im Hinblick auf den Musikunterricht. Nach Auskunft von 59 Prozent der Befragten an Gymnasien kommt es bei ihnen in diesem Fach nur selten oder nie zu Unterrichtsausfällen, von den Schülerinnen und Schülern an den Sekundarschulen berichten dies lediglich 42 Prozent. 16 Prozent der Befragten am Gymnasium, aber 26 Prozent an Sekundarschulen haben zurzeit gar keinen Musikunterricht. [Schaubild 37 + 38]

Bedeutung von Kunst- und Musikunterricht

Für die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler haben die Fächer Kunst und Musik einen eher geringen Stellenwert. Für jeweils rund 40 Prozent ist der Kunst- und Musikunterricht aber wichtig oder sogar sehr wichtig. Noch wichtiger ist ihnen allerdings, dass im Deutschunterricht auch anspruchsvolle Literatur behandelt wird. Mehr als die Hälfte legt darauf ausdrücklich Wert. [Schaubild 39 → S. 53]

Welche Bedeutung man den Fächern Kunst, Musik und der Behandlung anspruchsvoller Literatur beimisst, hängt – wie das generelle Interesse an Kultur – wiederum maßgeblich von den Faktoren Geschlecht, Bildungshintergrund der Eltern und –

37 Unterschiedlicher Stellenwert von Kunst- ...

Der Kunstunterricht fällt aus –	Ich habe z. Zt. keinen Kunstunterricht	häufig	ab und zu	selten	nie	keine Angabe
SchülerInnen insgesamt	17 %	6	27	40	9	1
An Gymnasien	15 %	6	22	47	9	1
An Sekundarschulen	18 %	6	30	36	8	2

38 ... und Musikunterricht an Gymnasien und Sekundarschulen

Der Musikunterricht fällt aus –	Ich habe z. Zt. keinen Musikunterricht	häufig	ab und zu	selten	nie	keine Angabe
SchülerInnen insgesamt	22 %	6	21	40	9	2
An Gymnasien	16 %	5	20	48	11	0
An Sekundarschulen	26 %	6	23	34	8	3

damit eng verbunden – der besuchten Schulart ab. Für Mädchen, Schülerinnen und Schüler aus Akademikerhaushalten und Schülerinnen und Schüler an Gymnasien sind alle drei Bereiche wesentlich wichtiger als für Jungen, Schülerinnen und Schüler aus eher bildungsferneren Elternhäusern und Schülerinnen und Schüler an Sekundarschulen. Wie wichtig die Eltern dafür sind, welchen Stellenwert der Kunst- und Musikunterricht sowie die Behandlung anspruchsvoller Literatur für sie hat, wird deutlich, wenn man ihre Antworten danach analysiert, wie wichtig diese Fächer oder Unterrichtsinhalte aus ihrer Sicht den eigenen Eltern sind. Für 73 Prozent der Schülerinnen und Schüler, deren Eltern ihrer Meinung nach dem Kunstunterricht eine wichtige Bedeutung beimessen, ist der Kunstunterricht auch selbst wichtig oder sehr wichtig. Wenn für die Eltern in der Wahrnehmung der Kinder das Fach Kunst nur eine geringe oder gar keine Bedeutung hat, legen auch nur 24 Prozent der Befragten besonderen Wert auf den Kunstunterricht, für 74 Prozent

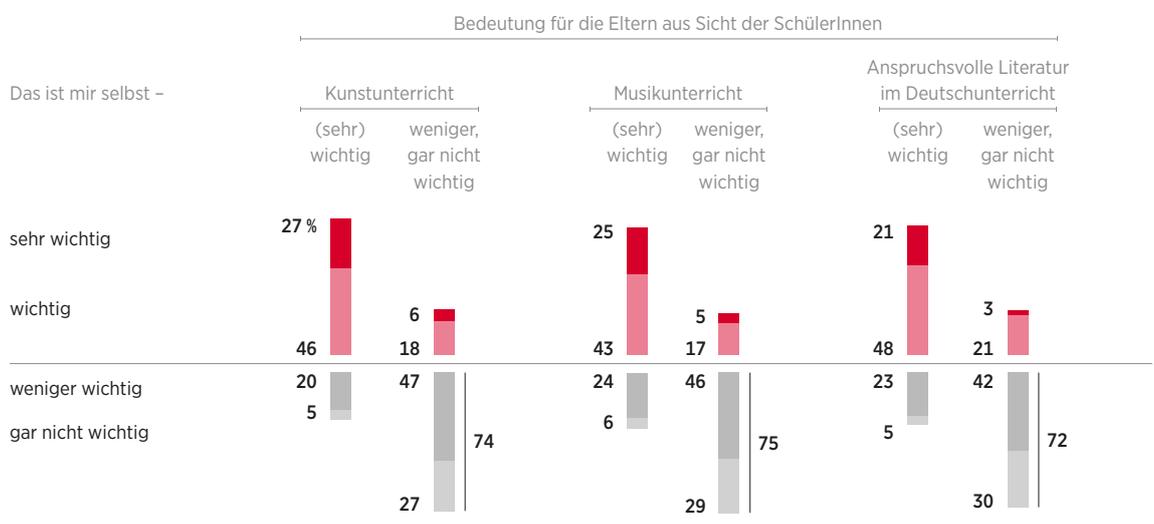
ist dann das Fach Kunst auch eher unwichtig. Ein nahezu identisches Bild zeigt sich im Hinblick auf die Bedeutung des Musikunterrichts und die Behandlung anspruchsvoller Literatur. [Schaubild 40 + 41]

Kunst und Musik gehören für jeweils rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu ihren Lieblingsfächern. Sie sind ähnlich beliebt wie die Fächer Deutsch, Biologie, Mathematik und Geschichte und stehen in der Rangskala der Schülerinnen und Schüler deutlich vor Fächern wie Sozialkunde oder auch Physik, Chemie oder Wirtschaft. (Bei der Rangskala der beliebtesten Fächer sollte berücksichtigt werden, dass gewisse Fächer je nach Schulform und den verschiedenen Lehr- und Bildungsplänen der Bundesländer zumindest in bestimmten Klassenstufen nicht unterrichtet werden). Mit Abstand an der Spitze der favorisierten Fächer steht der Sportunterricht, auch Fremdsprachen sind bei vergleichsweise vielen Schülerinnen und Schülern sehr beliebt. Mädchen und Jungen haben auch hier unterschiedliche Präferenzen. Nicht nur der Kunst- und Musik-

40 Wesentlich höhere Bedeutung von Kunst-, Musik- und Literaturunterricht für SchülerInnen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund

Das ist mir selbst in der Schule (sehr) wichtig -	Kunstunterricht	Musikunterricht	Anspruchsvolle Literatur im Deutschunterricht
SchülerInnen insgesamt	39 %	41	53
Jungen	28	30	42
Mädchen	52	53	64
Bildungshintergrund der Eltern			
Studium	56	54	62
Abitur	40	43	59
Mittlerer, einfacher Abschluss	32	35	48
SchülerInnen an			
Gymnasien	50	50	66
Sekundarschulen	32	32	41

41 Stellenwert des Kunst-, Musik- und Literaturunterrichts für die SchülerInnen hängt maßgeblich von der Bedeutung für die Eltern ab



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

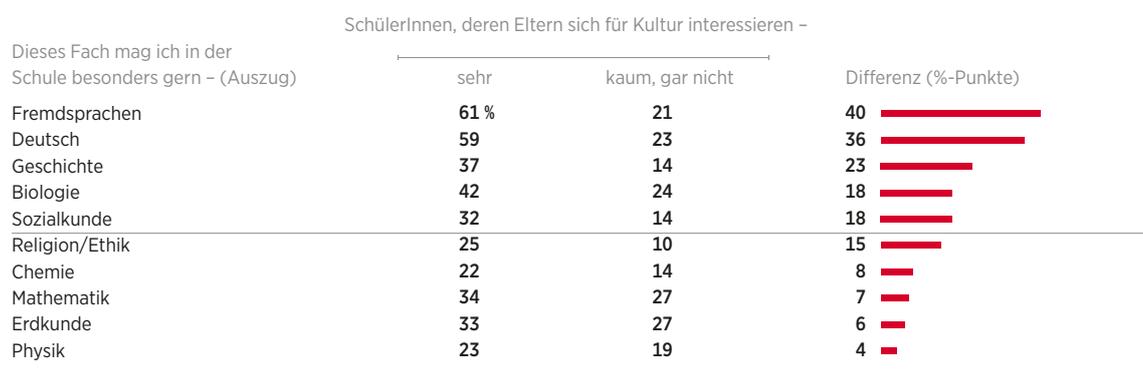
unterricht, auch Fremdsprachen, Deutsch und Biologie sind bei Mädchen wesentlich beliebter als bei Jungen. Dagegen ist das Interesse an Mathematik und vor allem an naturwissenschaftlichen Fächern bei Jungen deutlich ausgeprägter als bei Mädchen. [Schaubild 42 → S. 54]

Die Frage nach den Lieblingsfächern zeigt überdies, wie umfassend ein kulturinteressiertes Klima in Familien auch mit dem allgemeinen Bildungsinteresse einhergeht: Je höher das Kulturinteresse von Schülerinnen und Schülern ist, umso häufiger nennen sie neben den künstlerischen Fächern auch fast alle weiteren Fächer. Ähnlich sieht es aus,

wenn das Kulturinteresse der Eltern mitbetrachtet wird: Ist dieses aus Sicht ihrer Kinder hoch bis sehr hoch, lässt sich ein stärkeres fächerübergreifendes Interesse feststellen (Fremdsprachen +40 Prozentpunkte, Deutsch +36, Geschichte +23, Biologie und Sozialkunde jeweils +18). Auch Chemie, Mathematik und Physik geben sie im Vergleich zu Jugendlichen mit nicht an Kultur interessierten Eltern häufiger als Lieblingsfach an, jedoch sind die Abstände bei diesen Fächern nicht so stark (+8; +7; +4).

[Schaubild 43 → S. 55 + 44]

44 SchülerInnen aus kulturaffinen Elternhäusern an vielen Fächern überdurchschnittlich interessiert





EINE POSITION

Einige Anmerkungen zu forschungsbezogenen und bildungspolitischen
Aspekten der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015

Prof. i. R. Dr. Christian Rittelmeyer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung

Werner Süßlin hat im vorhergehenden Kapitel einen ersten Einblick in wichtige Resultate der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 gegeben. Beschäftigt man sich darüber hinaus vertiefend mit den Statistiken und freien Äußerungen der Befragten, werden einige weitere Perspektiven auf wünschenswerte Forschungen und bildungspolitische Fragestellungen sichtbar, die den Diskurs in der Kulturellen Bildung insgesamt bereichern können. Ich möchte diese Behauptung mit einigen Interpretationsbeispielen veranschaulichen, wobei natürlich meine persönlichen Akzentsetzungen maßgebend sind, ausdrücklich aber in der Erwartung, dass sich Forscherinnen und Forscher intensiver mit dem hier präsentierten Datenmaterial auch von ganz anderen Fragestellungen her auseinandersetzen.

Zusammenhang zwischen kulturellen Interessen und fächerübergreifender Bildungsaspiration

Diejenigen, die ein ausgeprägteres generelles Interesse an Kultur bekunden, geben nicht nur wesentlich häufiger Deutsch, Kunst und Musik als Lieblingsfächer an, sie nennen auch deutlich häufiger als die weniger Kulturinteressierten nichtkünstlerische Fächer wie Geschichte, Biologie, Erd- oder Sozialkunde als bevorzugte Fachgebiete (während für Arbeitslehre/Technik ein schwach ausgeprägter umgekehrter Trend zu erkennen ist). Dabei ist zu beachten, dass der Kulturbegriff von den meisten Jugendlichen mit den ‚klassischen Künsten‘ assoziiert wird: Auf die Frage, was für die Schülerinnen und Schüler zur Kultur gehört, nannten 83 Prozent die Malerei, gefolgt vom Theater (79 Prozent), von der klassischen Musik (73 Prozent), der Oper (70 Prozent) und Bildhauerei (69 Prozent). Die deutliche Korrespondenz der künstlerischen mit außerkünstlerischen Fachvorlieben ist überraschend, denn sie scheint anzudeuten, dass kulturelle Interessen sich mindestens in einer wesentlichen Teilgruppe der Befragten nicht isoliert von außerkünstlerischen Interessen entwickeln, sondern Ausdruck einer umfassenderen Bildungsaspiration sind. Untergliedert man die Antworten auf die Frage, welche Schulfächer die Befragten besonders gern mögen, nach den bekundeten eigenen kulturellen Interessen, so ergeben sich für das Fach Sport keine wesentlichen Differenzen; Fremdsprachen dagegen werden von 63 Prozent der sehr an Kultur Interessierten, aber nur von 18 Prozent der wenig oder überhaupt nicht an Kultur Interessierten als gern besuchte Fächer genannt (Differenz: 45 Prozentpunkte). Für Deutsch lautet die entsprechende Differenz: 44 Prozent, für Biologie: 21 Prozent, für Kunst 43 Prozent, für Musik 44 Prozent, für Geschichte 35 Prozent, für Erdkunde 20 Prozent, für Sozialkunde 21 Prozent und für Religion/Ethik 20 Prozent. Die nur von maximal 21 Prozent der Befragten favorisierten MINT-Schulfächer Physik und Chemie weisen dagegen keine Korrelationen zu den kulturellen Interessen auf.

In der Gruppe jener Kinder, die ein eigenes kulturelles Interesse angeben, bekunden erheblich mehr (72 Prozent), gern zur Schule zu gehen als Kinder ohne solche Interessen (23 Prozent). Auch in der 2. Studie zum Jugend-KulturBarometer zeigt sich, dass die Interessen an verschiedenen Kunstsparten

(Tanz, bildende Kunst, klassische Musik, Theater etc.) ausgeprägter bei jenen 14- bis 24-jährigen jungen Menschen waren, die sich gleichzeitig auch für Politik und Zeitgeschichte interessierten.¹³ Das lässt ebenfalls die erwähnte Vermutung zu, dass die künstlerischen Fachvorlieben mindestens zu einem signifikanten Anteil durch eine fächerübergreifende Bildungsaspiration dieser

Wechselspiel von allgemeiner Bildungsaspiration und künstlerischen Interessen

Schülerinnen und Schüler motiviert werden. Dass diese mit dem auf vielfältige Weise an Kinder vermittelten Schulbildungsniveau der Eltern zusammenzuhängen scheint, wird gleich noch gesondert zu besprechen sein. Meine Vermutung ist, dass die allgemeine, wenn auch nicht alle Fachdisziplinen betreffende Bildungsaspiration nicht nur künstlerische Interessen anregt, sondern ebenso auch durch künstlerische Aktivitäten motiviert wird: In dieser Hinsicht zeigt sich die Relevanz der sogenannten Transferforschung, die nach außerkünstlerischen Wirkungen künstlerischer Tätigkeiten fragt und solche Effekte auch nachweisen konnte.¹⁴

Zwar wird in weiteren Studien zu prüfen sein, welches Gewicht bestimmten „Hintergrundvariablen“ wie der elterlichen Schulbildung etwa in Strukturgleichungsmodellen mittels Regressionsanalysen jeweils zugesprochen werden kann.¹⁵ Sollten jedoch die kulturellen Interessen der Schülerinnen und Schüler sich auch in weiteren Studien als Ausdruck einer überfachlichen (wenn auch nicht alle Fächer betreffenden) Bildungsaspiration erweisen, wäre durch Forschungen aufzuhellen, wie diese Motivlage beschaffen ist und welche Folgerungen sich daraus für die Schulstruktur und Didaktik ergeben – diese Strukturmerkmale können dann vermutlich nicht nur mit Blick auf die künstlerischen Fächer erörtert werden, sie betreffen die gesamte Schulkultur, in der möglicherweise PISA-Kompetenzen aus den Disziplinen Deutsch und Biologie enger mit künstlerischen Angeboten in den Schulen verbunden sind, als man sich das in Gremien wie der OECD vorstellt. Aber der Nachweis des komplexen Zusammenspiels künstlerischer und außerkünstlerischer Lernerfahrungen wie -interessen bei der Entstehung einer allgemeinen Bildungsaspiration könnte darüber hinaus deutlich machen, dass künstlerischen Fächern das gleiche Gewicht für die schulische Bildung zugesprochen werden muss wie den MINT- oder PISA-Fächern.

Welche Folgerungen ergeben sich aus der Einsicht, dass kulturelle Interessen zu einem vermutlich erheblichen Anteil ebenso Ausdruck wie Initiatoren einer allgemeineren Bildungsaspiration der Jugendlichen sind? Notwendig – das zeigen bisherige Forschungen – ist ein möglichst frühzeitiges und natürlich entwicklungsgemäßes Vertrautwerden der Kinder mit den Künsten – das betrifft beispielsweise den Besuch von Museen, den Kontakt mit Künstlerinnen und Künstlern, das Kennenlernen der Instrumente eines Sinfonieorchesters, das Malen und Theaterspielen im Vor- und Grundschulbereich.¹⁶ Auch in dieser Hinsicht sollten zunächst weitere empirische Untersuchungen angeregt werden. Denn die Kulturinteressen Jugendlicher dürften, das zeigen schon die Daten der vorliegenden Studie, in einem komplexen Zusammenhang entstehen, in dem verschiedenste Akteure (die Jugendlichen selber, ihre Eltern und

deren Bildungshintergrund, Gleichaltrige, schulische Angebote etc.) bedeutsam sind. Vermutlich lässt sich daher auch der empirisch festgestellte Zusammenhang eines frühen und häufigen Vorlesens im Elternhaus mit späteren besseren Schulnoten in verschiedenen Fächern nicht als einfache Kausalität deuten, sondern als ‚Baustein‘ in einem komplexeren Förderungszusammenhang der Bildungsaspiration von Kindern und Jugendlichen.¹⁷ Weitere empirische Forschungen sollten aufklären, wie der Zusammenhang künstlerischer mit nichtkünstlerischen Fachinteressen und ihre familialen Moderatoren beschaffen ist, der offenbar viel dichter ausfällt, als man das bisher angenommen hat. In subjektiver Hinsicht dürfte es dabei um einen Orientierungshabitus gehen, den man mit Begriffen wie allgemeine Bildungsaspiration, Kultur der intellektuellen Aufmerksamkeit und Neugier oder executive attention umschreiben kann.

Vielfältige Einflüsse auf die Entwicklung von Kulturinteressen Jugendlicher

menhang der Bildungsaspiration von Kindern und Jugendlichen.¹⁷ Weitere empirische Forschungen sollten aufklären, wie der Zusammenhang künstlerischer mit nichtkünstlerischen Fachinteressen und ihre familialen Moderatoren beschaffen ist, der offenbar viel dichter ausfällt, als man das bisher angenommen hat. In subjektiver Hinsicht dürfte es dabei um einen Orientierungshabitus gehen, den man mit Begriffen wie allgemeine Bildungsaspiration, Kultur der intellektuellen Aufmerksamkeit und Neugier oder executive attention umschreiben kann.

Die entscheidende Bedeutung des Elternhauses

Bedeutsam in diesem Zusammenhang sind auch die Antworten auf die Frage, durch welche Institutionen beziehungsweise Personen kulturelle Interessen geweckt wurden: Von den 70 Prozent der Jugendlichen, die angaben, sich sehr oder etwas für Kultur zu interessieren, berichteten 53 Prozent, dass sich ihr Interesse „einfach so entwickelt“ habe, von rund 50 Prozent wurden die Eltern als Anreger und von rund 36 Prozent wurden Lehrerinnen und Lehrer als „Wecker“ kultureller Interessen genannt. Freunde wurden von 22 Prozent, Künstlerinnen und Künstler von rund 13 Prozent genannt (wobei Mehrfachnennungen möglich waren). Natürlich muss man solche Angaben vorsichtig interpretieren; die komplexen Wirkungen des schulischen Unterrichts oder von individuellen Lehrerempfehlungen auf kulturelle Interessen sind Jugendlichen nicht unbedingt durchschaubar: So kann beispielsweise die Beschäftigung mit

Die Hälfte aller Befragten gibt die Eltern als Auslöser für Kulturelle Interessen an

Hochkulturen wie der babylonischen oder altägyptischen im Unterricht langweilen, in Wahrheit aber schon eine Disposition hervorrufen, sich später – in anderen Lebenskontexten – damit intensiver zu befassen. Und Eltern können indirekt beispielsweise kulturelle Interessen dadurch wecken, dass sie die intellektuelle Neugier ihrer Kinder fördern: In einer SPIEGEL-Umfrage zu den Vorstellungen und Interessen junger Menschen zwischen 14 und 29 Jahren stufen auf die Frage, was oder wer das eigene Denken am meisten beeinflusst habe, 61 Prozent die Eltern als wesentliche Einflussinstanz ein, nur 8 Prozent die Lehrer.¹⁸

Eltern können ihre Kinder aber auch dadurch indirekt hinsichtlich ihrer Kulturinteressen beeinflussen, dass sie einen Bücherschrank besitzen, der Kinder neugierig macht und zum ‚Stöbern‘ anregt – einer der Befragten berichtete, Wilhelm Buschs Bildergeschichten im großelterlichen Bücherschrank gefunden und sich dann durch dieses Bücherarsenal „durchgelesen“ zu haben; ähnliche Berichte gibt es aus der biografischen Literatur.¹⁹ In einer Studie zum Thema „Schulqualität und Schülerleistungen“ wird dieser Umstand ebenfalls hervorgehoben.²⁰ Die Autoren betonen, dass „kulturelles Kapital“ wie zum Beispiel

Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Eltern und kulturellem Interesse

ein vermehrter Bücherbesitz im Elternhaus nachweislich zu besseren Leistungen der Kinder führen kann.²¹ Dieser „elterliche Besitz an Kulturgütern“ ist, wie sich in der PERLE-Studie zeigte, mit dem sozioökonomischen Status der Eltern korreliert ($r = 0.39$), das heißt, Eltern mit höherem sozioökonomischen Status verfügen im statistischen Trend häufiger über „anspruchsvolle Literatur“.²² Es ist auch bemerkenswert, dass die 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung, die ein besonderes kulturelles Interesse bei ihren Eltern konstatierten, dieses in 51 Prozent der Fälle feststellten, wenn die Eltern ein Studium absolviert hatten; in nur 11 Prozent der Fälle wurde dieses Eltern-Interesse berichtet, wenn dort ein „mittlerer oder einfacher“ Abschluss vorlag. Sieht man sich mit dieser Frage nach dem Elternhaus als Unterstützungssystem für kulturelle Interessen die beiden explizit künstlerischen Fächer Kunst und Musik in den Tabellen der Untersuchung genauer an und prüft ihre Wahlhäufigkeit als Lieblingsfächer in Relation zum Bildungshintergrund der Eltern, so zeigen sich hier – im Unterschied zum Fach Sport – deutliche Korrelationen: Kinder von Eltern mit einem Studium wählen diese Fächer wesentlich häufiger als solche aus Elternhäusern ohne derartige akademische Abschlüsse. Wesentliche Unterschiede dieser letztgenannten Gruppen zu den Kindern mit Migrationshintergrund bestehen nicht. Solche Korrelationen kultureller Vorlieben und Praxen zum schulischen Bildungsniveau haben sich unter anderem auch in Studien zur Häufigkeit des Geschichtenerzählens im Elternhaus gezeigt; dieses scheint wiederum wesentliche Motive für spätere Interessen am Bücherlesen und damit für die sogenannte Lesekompetenz hervorzubringen.²³ Interessant ist ferner, dass häufiges Vorlesen in Migrantenfamilien mit relativ niedrigem Schulbildungsniveau der Eltern häufiger von Migranten aus Ost-Europa und Russland berichtet wird als aus West- und Südeuropa. Die entsprechenden Stichproben sind allerdings aus meiner Sicht zu schmal, um solche Resultate schon verallgemeinern zu können.

In diesem Zusammenhang scheint mir für zukünftige Forschungen, aber auch für die kritische Diskussion über „Bildungsbenachteiligung“ durch das Herkunftsmilieu von Kindern eine methodologische Überlegung hilfreich und weiterführend zu sein. Wie aus den zuvor berichteten Umfrage-Daten der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung hervorgeht, gibt es deutliche Indizien für eine Abhängigkeit der kulturellen Interessen Jugendlicher vom Bildungshintergrund der Eltern: Höhere Schulabschlüsse der Eltern korrelieren in einem gewissen Ausmaß mit ausgeprägteren Kulturinteressen ihrer Kinder. Die Rangkorrelation

in Höhe von 0.22 zwischen Schulbildungs-Niveau der Eltern und bekundetem kulturellen Interesse der Jugendlichen legt zwar nahe, dass diese Interessen zu mehr als 90 Prozent durch andere Bedingungen als das erwähnte elterliche Abschlussniveau beeinflusst werden (zu einem wesentlichen Teil sicher auch durch die Eigenaktivitäten der Schülerinnen und Schüler), aber sie sind dennoch wichtig für Didaktik und Bildungspolitik. Greift man jene Teilgruppe befragter Jugendlicher heraus, die sich „etwas“ für Kultur interessieren (51 Prozent der Gesamtgruppe), sind die erwähnten Korrelationen wesentlich schwächer als in der Gruppe, deren Mitglieder sich „sehr“ für Kultur interessieren (19 Prozent). In dieser Hinsicht müssten die Daten also noch differenzierter ausgewertet werden. Was die Abhängigkeit oder korrelative Beziehung kultureller Interessen vom beziehungsweise zum schulischen/akademischen Bildungsstand der Eltern betrifft, sind hier jedoch deutliche Analogien zu den Erkenntnissen des DIW aus Daten des Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) sowie aus dem 2. Jugend-KulturBarometer zu konstatieren.²⁴ Auch auf die vielfach belegte Abhängigkeit der Schülerleistungen vom sozialen beziehungsweise sozioökonomischen Milieu der Herkunftsfamilien ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen.²⁵ Zwar ist der in der vorliegenden Studie erhobene Schulbildungs-Stand der Eltern nur ein Merkmal des „sozioökonomischen Status“ neben weiteren Kenngrößen wie dem derzeitigen Beruf, Einkommen usw., aber doch ein konstitutives.²⁶ Ebenso wichtig scheint mir aber ein anderer Aspekt zu sein, der in der öffentlichen Diskussion häufig zugunsten pauschaler Feststellungen solcher „milieubedingter Bildungsbenachteiligungen“ übersehen wird: Ausgeprägte Bildungsaspirationen, kulturelle Interessen und schulische Leistungen junger Menschen entwickeln sich den Daten zufolge auch in eher als ungünstig angesehenen Herkunftsfamilien. Neuere Forschungen berücksichtigen daher nicht nur den Bildungsgrad der Eltern oder umfassender deren sozioökonomischen Status als mögliche Bedingungsvariable für Schulleistungen oder kulturelle Interessen, sondern auch sogenannte elterliche Prozess-

Korrelation zwischen Wertschätzung der Eltern für künstlerische Fächer und eigener Einstufung durch die Jugendlichen

merkmale wie die erwähnten „kulturellen Besitztümer“ (etwa Bücher) oder die elterliche Werteerziehung und Wertschätzung für das Tun ihrer Kinder.²⁷ Es wird davon ausgegangen, dass solche Prozessmerkmale keineswegs in strenger Abhängigkeit von den Statusmerkmalen bedeutsam für die Leistungs- und Interessenentwicklung von Jugendlichen sind. Diese Erwartung scheint Bestätigung zu finden in dem interessanten und überraschenden Befund der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung, dass eine Korrelation zwischen der durch die Schülerinnen und Schüler erlebten und berichteten Wertschätzung ihrer Eltern für den Kunst-, Musik- und Literaturunterricht und ihrer eigenen Einstufung von dessen Wichtigkeit besteht: Je höher die erlebte Wertschätzung der Eltern für den Kunstunterricht ihrer Kinder ist, umso häufiger wird im statistischen Schnitt auch von den Jugendlichen dessen Wichtigkeit betont. Hier kann man eines jener für jede Bildungspraxis wichtigen Motive vermuten, die auch unter

ungünstigen Statusmerkmalen des Elternhauses die kulturellen Interessen der Schülerinnen und Schüler unterstützen und faktisch fördern. Dieses aber dürfte, wie zuvor nahegelegt, ein wichtiges Motiv auch bei der Entwicklung einer allgemeinen Bildungsaspiration sein.

Im Hinblick auf die heute vielfach betonte „Bildungsbenachteiligung“ von Kindern aus sozioökonomisch eher schlecht gestellten Elternhäusern ist daher eine differenziertere Forschung erforderlich, als sie bisher zu beobachten ist. Sie gilt der Frage nicht nur nach dem für das Kulturinteresse Jugendlicher so wesentlichen Bildungsmilieu im Elternhaus, sondern ebenso der bisher kaum untersuchten Frage, warum viele Kinder auch unter Bedingungen eher ungünstig erscheinender Herkunftsmilieus starke kulturelle Interessen ausprägen. Hier ist ein Blickwechsel ähnlich dem sogenannten salutogenetischen Wandel der Gesundheitswissenschaften wünschenswert: Wurde dort traditionell vorrangig danach gefragt, was bestimmte Krankheiten (wie Diabetes, Krebs oder Erkältungen) hervorruft oder begünstigt, so richtete sich unter dieser neuen Perspektive die Aufmerksamkeit auf die Frage, was gesund erhält, was Kinder stark macht; entsprechend wäre mit Blick auf die Milieuabhängigkeit kultureller Interessen zu fragen, warum ein erheblicher Teil der Jugendlichen auch aus eher „bildungsfernen“ Familien dennoch starke kulturelle Interessen ausbildet.²⁸ Es sind also, anders ausgedrückt, alle in der Befragung deutlich werdenden statistischen Trends zu studieren. Das kann vertiefend durch die Auswertung biografischer Berichte geschehen, die zeigen, wie nachdrücklich einzelne Kinder auch unter ungünstigen Bedingungen ihre kulturellen Fähigkeiten ausbilden. Es sollten darüber hinaus aber auch (wohl vorrangig qualitativ angelegte) empirische Studien gefördert werden, die das komplexe Wechselgeschehen von Geschlecht, häuslichem Milieu, individuellen Bestrebungen und künstlerischen Interessen so aufklären, dass sich bildungspolitische und vielleicht auch didaktische Folgerungen daraus ziehen lassen.

Geschlechtsspezifische Ausprägung von Kulturinteressen: Problem und Relevanz

Seit einigen Jahren rücken Interessen- und Schulleistungsdifferenzen zwischen Jungen und Mädchen verstärkt in den Blick auch der Forschung. So ist einer neuen OECD-Studie zufolge im Schnitt aller PISA-Kompetenzen (Mathematik, Naturwissenschaften, Lesekompetenz) in fast allen OECD-Staaten der Anteil der besonders leistungsschwachen Jugendlichen unter Jungen wesentlich größer als unter Mädchen. Den Befund, dass in vielen Staaten die Jungen im Schnitt in der Mathematik bessere Leistungen erzielten, die Mädchen aber in den sprachbezogenen Fächern, führen die Autorinnen und Autoren auf (ebenfalls erfragte) „geprägte Verhaltensmuster“ zurück.²⁹ Ähnliche Befunde für Deutschland werden auch in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung herausgegebenen Bericht geschildert.³⁰ Diese Studie betont ebenso die Wichtigkeit des „Selbstkonzeptes“ beziehungsweise der leistungs- und interessenbezogenen Selbsteinstufung für das tatsächliche Leistungsverhalten.

Auch in der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung zeigten sich deutliche geschlechterbezogene Unterschiede im Bereich der kulturellen Interessen: So bekundeten beispielsweise 69 Prozent der Mädchen gegenüber 48 Prozent der Jungen, dass sie ein kulturelles Grundwissen für wichtig erachten. 67 Prozent der Jungen berichteten, sich sehr für Computerspiele zu interessieren, während dies nur von 14 Prozent der Mädchen bekundet wurde. Auch das Interesse für Technik war bei den Jungen dieser Altersgruppe wesentlich stärker ausgeprägt als bei Mädchen (44 und 7 Prozent). Als „typische Mädcheninteressen“

größeres Interesse an künstlerischen Fächern bei den Mädchen

waren dagegen unter anderem die Mode (72 vs. 24 Prozent), das Kochen (30 vs. 10 Prozent) oder das Lesen von Romanen (29 vs. 6 Prozent) zu konstatieren. Auffällig ist ferner das ausgeprägtere Interesse in der Gruppe der Mädchen für Musical, Theater und Malerei (22, 18 und 17 Prozent vs. 5, 8 und 7 Prozent bei den Jungen).

Bemerkenswert scheint ebenso dieser Befund zu sein: Aus einer vorgelegten Liste verschiedener Schulfächer sollten die Befragten ihre Lieblingsfächer benennen. Hier ist nicht nur die entsprechende Rangliste interessant, sondern auch der Bezug auf Geschlecht, Schulform, Schulbildung sowie Kulturinteresse der Eltern. Der Sport führt die Rangliste als beliebtestes Schulfach an – bezieht man dieses Gesamtergebnis jedoch auf die Geschlechter, so gilt die Spitzenposition nur für die Jungen, während bei den Mädchen neben Sport auch Fremdsprachen und Deutsch auf den ersten Rängen zu finden sind. Die Schulbildung der Eltern scheint hingegen keine bedeutsame Beziehung zu den Sportinteressen aufzuweisen (auch nicht der Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler). Das ist ganz anders bei den eindeutig künstlerischen Fächern Kunst und Musik: Sie rangieren bei den Jungen mit rund 19 beziehungsweise 22 Prozent eher im mittleren Rangbereich, während sie von Mädchen ungefähr doppelt so häufig genannt werden. Betrachtet man ferner die Fächer Arbeitslehre und Technik, ist der geschlechterbezogene Unterschied noch deutlicher: Die Mädchen positionieren diese Fächer auf den untersten Rangplätzen der Beliebtheitskala, bei den Jungen sind sie eher im oberen Mittelbereich angesiedelt. Wenn die eingangs referierte Vermutung in den Berichten der OECD und des BMBF richtig ist, dass die Interessen und Selbstbilder auch wesentliche Faktoren bei der Entstehung von Leistungsbereitschaften sind, ist eine genauere Auseinandersetzung mit diesen Unterschieden sinnvoll. Zum einen muss dabei die bisherige Forschungsliteratur gesichtet und ausgewertet werden. Zum anderen ist es – und da gibt es eine deutliche Differenz zu den OECD-PISA-Studien mit ihrer systematischen Ausblendung der künstlerischen Fächer – sehr wichtig, den substantiellen Zusammenhang zwischen künstlerischen Interessen und der Entstehung einer allgemeinen Bildungsaspiration genauer in den Blick zu nehmen. Denn es leuchtet zwar ein, dass in der OECD-Studie eine intensive frühe Leseförderung der Jungen gefordert wird, eher naiv mutet aber der Vorschlag an, die „digitale Leserkompetenz“ von Jungen durch Computerspiele zu steigern – hier wäre eine genauere Phänomenologie der komplexen „Lernerfahrungen“

erforderlich, die bei solchen Spielen gemacht und unter Umständen auch nicht gemacht werden können – man denke an die beim Lesen von literarischen Texten immer geforderte Imaginationskraft.³¹

Geschlechtsspezifische Interessendifferenzen stellen natürlich nicht per se ein Problem dar – erst ihre beispielsweise die Selbstwahrnehmungen, die Schulleistungen oder die Lebensoptionen Heranwachsender kanalisierende Auswirkung muss Anlass für eine kritische bildungswissenschaftliche Diskussion sein. Nur einige Gesichtspunkte sollen hier erwähnt werden, die meines Erachtens in einer solchen Diskussion Beachtung verdienen. Man kann beispielsweise geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede im Fach Mathematik auf verschiedenartige, handlungsleitende Selbstbilder zurückführen, aber auch die Frage in den Blick nehmen, ob in diesem Fach hierzulande nicht eine didaktische Kultur vorherrscht, die solche Unterschiede begünstigt. Diese

geschlechtsspezifische Interessen problematisch, wenn sie Bildungschancen beschneiden

Frage ist vor einigen Jahrzehnten schon diskutiert worden, als man sogar an die partielle Aufhebung der Koedukation wegen derartiger Interessen- und auch Lernunterschiede insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern dachte – während gerade die sogenannte Lehrkunst-Diskussion in jener Zeit der 1970er und 1980er Jahre hervorhob, dass es möglicherweise in Gestalt eines phänomenologisch und auch künstlerisch orientierten naturwissenschaftlichen Unterrichts eine Möglichkeit geben könnte, in beiden Gruppen gleichermaßen Aufmerksamkeit und Interesse zu wecken.³² Die Gründe für solche Differenzen bei den Fächerplatzierungen in der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung müssen allerdings noch genauer empirisch aufgeklärt werden; aber die Frage nach einer fächerübergreifend didaktisch und – siehe die Hinweise zur Bildungsaspiration – künstlerisch akzentuierten neuen Schulkultur gibt wichtige Anregungen auch für die Profilklärung der seit einigen Jahren diskutierten „Kulturschule“.³³

Ein anderer, für diese Diskussion wichtiger Aspekt kann am Beispiel der musikalischen Bildung erläutert werden. Einige mögliche Ursachen für die verbreitete Ablehnung des schulischen Musikunterrichts insbesondere durch Jungen sind inzwischen durch Image-Studien der Kasseler Musikwissenschaftlerin Frauke Heß aufgedeckt worden.³⁴ Im Rahmen ihres Forschungsprojektes „Musikunterricht aus Schülersicht“ (MASS2011) im Jahr 2011 wurden 1024 Achtklässler beiderlei Geschlechts aus 19 hessischen Schulen aller Typen nach ihren Schulfach- und speziell Musikvorlieben befragt. Ein zentrales Ergebnis der Studie bestand darin, dass 53 Prozent der befragten Jungen und Mädchen Musik für ein typisches Mädchenfach halten (41 Prozent antworteten auf diese Frage mit „weder/noch“), bei der bildenden Kunst waren sogar 79 Prozent der Meinung, dass es dabei um ein typisches Mädchenfach gehe. Als typische Jungenfächer galten dagegen Sport und Physik (71 Prozent bzw. 61 Prozent der Nennungen). Ein Ranking der Fächer, die aus Sicht der Befragten besonders wichtig sind, zeigte Sport, Mathematik und Englisch auf den ersten drei Plätzen (28, 19 und 16 Prozent), während die Kunst mit 8 Prozent auf Platz 4 und die

Musik mit 6 Prozent auf Platz 6 landeten. Die letzten Plätze nahmen Religion, Philosophie und Informatik mit jeweils 0,3 Prozent und weniger ein.

Hier soll nicht auf die differenzierten Überlegungen der Verfasserin zu den möglichen Gründen und auch den soziokulturellen Voraussetzungen dieser Resultate eingegangen werden, die sich zuvor auch schon in anderen Untersuchungen gezeigt hatten.³⁵ Exemplarisch sei vielmehr auf solche Imagestudien hingewiesen, weil sie auch für die Frage nach dem Erleben und den damit zusammenhängenden möglichen Wirkungen künstlerischer Tätigkeiten relevant sein könnten. Frauke Heß stellt die Frage, ob der Musikunterricht diesen Daten zufolge unter Umständen die Bedürfnisse und Erwartungen vieler Jungen aus den Augen verloren hat. „Dies wäre besonders fatal, da unser Fach gerade Jungen, die stereotypen und einengenden Männlichkeitsidealen anhängen, Angebote zur Erweiterung ihre Ausdrucks- und Erlebnismöglichkeiten machen könnte“.³⁶

„Es wird, scheint mir, immer schwerer, die Panzerung aufzubrechen ...“

Man kann in diesem Zusammenhang an eine Bemerkung des Sängers Thomas Quasthoff erinnern, die vielleicht eine wichtige Facette der konstatierten Desinteressen an schulischem Musikunterricht insbesondere bei Jungen betrifft: Er kritisierte das Schwinden musikalischer Bildung in unseren Erziehungsinstitutionen und führt dies unter anderem zurück auf die „Angst sehr, sehr vieler Menschen, Gefühle zu zeigen. Wer singt, öffnet sein Herz. Aber überlegen Sie mal: Was ist heute das heißeste Wort unter jungen Leuten? Cool – ein furchtbares Wort. Kälte, Abstand, Unbeteiligtsein als Lebensprinzip.“ Die Nachfrage, ob er bei jungen Leuten auch als Gesangslehrer solche Blockaden erlebe, beantwortete der Sänger mit der Feststellung: „Und ob! Es wird, scheint mir, immer schwerer, die Panzerung aufzubrechen, unter der sich viele junge Lernende bedeckt halten. Ich weiß, wovon ich rede, weil ich in meinen Konzerten an die Grenzen der Emotionalität gehe.“³⁷ Hier wäre allerdings zu prüfen, ob und gegebenenfalls in welcher neuen Variante diese Behauptung mit Blick auf Fernsehsendungen wie „Deutschland sucht den Superstar“ noch aufrechterhalten werden kann.

Aufschlussreich im Zusammenhang der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung sind freie Antworten der an Kultur eher desinteressierten Schülerinnen und Schüler, die nach Gründen dafür gefragt wurden: Fast 50 Prozent der 133 nach eigenem Bekunden eher desinteressierten Jugendlichen nannten als Gründe, dass ihnen Angebote kultureller Aktivitäten zu langweilig, nicht spannend beziehungsweise nicht interessant genug erscheinen. Es sind wiederum häufiger Jungen als Mädchen, die dieses Urteil abgeben. Hier lassen sich interessante Forschungsfragen wie die anschließen, ob die kommerziell motivierte Kulturindustrie mit ihren Tendenzen zu eher suggestiven, geistig nicht unbedingt sehr anspruchsvollen Angeboten mindestens für einige der Jugendlichen eine der Voraussetzungen dieses negativen Kulturerlebens hervorbringt; andere Bedingungen könnten – wie die Daten nahelegen – in unterschiedlichen Bildungsmilieus und Erfahrungsmöglichkeiten im Elternhaus liegen.

Der eben zitierten Aussage Thomas Quasthoffs korrespondieren auch Studien zum Leseverhalten Jugendlicher: Insbesondere bei den bekanntermaßen

(im statistischen Schnitt) weniger lesefreudigen Jungen im Schulalter scheinen Leseinteressen häufig durch Gleichaltrige beeinflusst zu werden; das Bücherlesen gilt vielen Jungen als „uncool“.³⁸ Ein gutes „Leseklima“ in Familie und Schule scheint aber die wichtigste Bedingung dafür zu sein, dass eine „Lesekultur“ und damit „Lesekompetenz“ bei Kindern und Jugendlichen ent-

deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern auch beim Leseverhalten

stehen kann. Zu diesem förderlichen Umfeld gehören Gespräche über Bücher in der Familie (etwa über bestimmte Geschichten oder über das, was die Eltern gerade lesen), hilfreich kann – wie schon angedeutet – der Bücherbesitz im Elternhaus sein, der die Neugier von Kindern weckt, es gehört das Bild lesender Eltern und Klassenkameraden dazu – um hier nur einige Beispiele zu nennen. Umso erfreulicher ist es vor diesem Hintergrund, wenn eine Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler aus der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung Interessen für anspruchsvolle Literatur im Deutschunterricht bekundet. Bei der Wahl der Lesevorlieben aus einer Liste wird hingegen deutlich: Fantasy-Romane und Krimis beziehungsweise Detektivgeschichten stehen mit 36 Prozent und 33 Prozent an der Spitze, gefolgt von Comics und Mangas (26 Prozent). „Anspruchsvolle Romane“, Biografien und Gedichte werden von rund 12 Prozent, 11 Prozent respektive 6 Prozent der Befragten genannt. Auch hier zeigen sich wieder geschlechtsspezifische Unterschiede: In der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung wird das Lesen anspruchsvoller Romane von 6 Prozent der Jungen und von 19 Prozent der Mädchen angegeben, Bücher über die Erlebnisse von Jugendlichen werden von 14 Prozent der Jungen und von 38 Prozent der Mädchen angegeben, Comics werden von 41 Prozent der Jungen und 11 Prozent der Mädchen als besondere literarische Interessen angegeben.

Empirische Erhebungen wie die JIM- und KIM-Studien zeigen schon seit Jahren, dass Mädchen nicht nur lesefreudiger sind, sondern auch zu anspruchsvolleren Literaturgattungen neigen (das sind natürlich nur Trends, die keineswegs die jeweiligen Gesamtgruppen betreffen).³⁹ Der neuesten KIM-Studie zufolge, die sich auf Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren bezieht, bekundeten 11 Prozent der Mädchen und 26 Prozent der Jungen, nie Bücher zu lesen. 51 Prozent der Mädchen und 28 Prozent der Jungen gaben an, täglich oder mehrmals die Woche Bücher zu lesen. Auf die Frage, wie gern die befragten Kinder Bücher lesen, antworteten 66 Prozent der Mädchen und 42 Prozent der Jungen, Bücher gern oder sehr gern zu lesen, im Trend setzt sich diese Antworttendenz über die Altersgruppen zum höheren Alter hin mit einer leicht ansteigenden und dann wieder geringfügig abfallenden Tendenz fort.⁴⁰ Das sagt für sich noch nicht viel aus über die biografische Bedeutung solcher Unterschiede, kann aber in einer hier nicht zu führenden Analyse der Funktion von Literatur für den Bildungsprozess Heranwachsender sehr wohl zu der begründeten Frage Anlass geben, ob sich darin eine Entwicklung andeutet, die man keineswegs einfach hinnehmen sollte.

Folgerungen

Welche Folgerungen sind aus der zum Teil geschlechterspezifischen Bewertung kultureller Aktivitäten zu ziehen? Auch hier ist zu beachten, dass dies nur statistische Trends sind und dass die gleichartigen Kulturpräferenzen beider Gruppen ebenso im Blick stehen – und aufgeklärt werden sollten. Einige Erklärungsansätze für die Differenzen wurden genannt – hier wäre aber eine systematische Sammlung und metaanalytische Auswertung bisheriger Forschungen wichtig, um darauf aufbauend die schon angedeuteten didaktischen Überlegungen begründeter ausarbeiten zu können. Möglicherweise ist in diesem Zusammenhang auch der von vielen Repräsentanten Kultureller Bildung eingeforderte Mentalitätswechsel erneut in Erinnerung zu rufen, der von einer Unterscheidung „harter“ (etwa naturwissenschaftlicher) und „weicher“ Fächer (etwa Kunst und Musik) weg zu einer wirklichen – nicht nur proklamierten – Gleichwertigkeit dieser Schulfächer übergeht.⁴¹ Da offenbar künstlerische Interessen und Tätigkeiten nicht nur mit einer allgemeineren Bildungsorientierung korrelieren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach diese auch mitprägen, ist es in praktischer Hinsicht wichtig, männliche Jugendliche auch im Hinblick auf kulturelle Erfahrungen nicht immer weiter ins Hintertreffen geraten zu lassen. Dabei sollte auch kulturkritisch nach Bedingungen dieser Geschlechterdifferenzen in der modernen Kulturindustrie (etwa die elektronischen Bildschirm-Medien betreffend) gefragt werden; es sollte untersucht werden, ob und gegebenenfalls wie diese Industrie die Bereitschaft zu einer anspruchsvollen Wahrnehmung künstlerischer Bildung untergräbt – und jenes Urteil vieler insbesondere männlicher Jugendlicher prädisponiert, dass die Kunst „langweilig“ ist. Denn die einleitend herausgearbeitete, empirisch triftige These einer konstitutiven Funktion der künstlerischen Fächer beim Herausbilden einer allgemeinen, auch für außerkünstlerische Fächer grundlegenden Bildungsaspiration lässt die begründete Vermutung zu, dass der Mangel an kultureller Bildung mindestens für einen Teil der Heranwachsenden Bildungschancen beschneidet.

IV

ANHANG

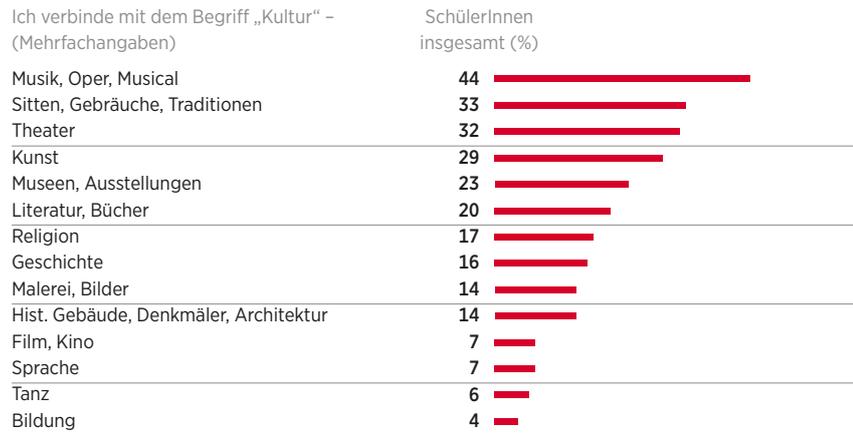
Endnoten

- 1** Die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe entspricht nach Geschlecht, Schulart und Klassenstufe den Daten der Grundgesamtheit aus der amtlichen Statistik. Diese Übereinstimmung ist Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.
- 2** Als bildungsferne Elternhäuser werden in dieser Studie jene verstanden, in denen Vater und Mutter höchstens einen mittleren Schulabschluss besitzen.
- 3** Akademikerhaushalte bezeichnen in dieser Studie Familien, in denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt.
- 4** SchülerInnenbefragung IfD-Umfrage 7218.
- 5** Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038.
- 6** Ermittelt anhand des Rangkorrelationskoeffizienten nach Spearman bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von lediglich 1 Prozent ($p=0.01$). Alle Koeffizienten-Werte für die hier in Kapitel I als signifikant genannten Zusammenhänge folgen detailliert im Kapitel II dieser Studie.
- 7** Alle Schulformen außer dem Gymnasium und der Gesamtschule werden in dieser Studie als ‚Sekundarschulen‘ bezeichnet.
- 8** Gemeint sind hiermit Musik, Oper, Literatur (Lyrik, Epik, Dramatik), die darstellenden Künste (Theater, Tanz, Film) sowie die bildende Kunst (Malerei, Plastik/Bildhauerei, Architektur).
- 9** Die grau gefüllten Kreise mit weißen Ziffern verweisen auf Schaubilder im Anhang ab Seite 42.
- 10** Der Korrelationskoeffizient Spearman rho zum Einfluss von Bildungshintergrund des Elternhauses sowie besuchter Schulart beträgt jeweils 0.22. Dies bestätigt einen – wenn auch moderaten – signifikanten Zusammenhang.
- 11** Dass ein Grundwissen über Kultur gerade für Personen mit Hochschulabschluss einen höheren Stellenwert hat, wird auch deutlich, wenn man detailliert den Bildungsbegriff der Eltern verschiedener Bildungsschichten analysiert. Für Eltern, die ein Studium abgeschlossen haben oder über ein Abitur verfügen, gehören neben Fremdsprachenkenntnissen und einem sinnvollen Umgang mit Medien gute Kenntnisse in Kunst, Kultur, der deutschen Literatur und auch gute Geschichtskenntnisse weitaus häufiger unabdingbar zu einer guten Bildung als für Eltern mit mittlerem oder einfachem Schulabschluss. Auch die generelle Bedeutung des Lesens betonen sie in diesem Zusammenhang häufiger. Vgl. dazu: IfD-Umfrage 6221. Online verfügbar unter: https://www.vodafone-stiftung.de/uploads/tx_newsjson/zwischen_ehrgeiz_und_ueberforderung.pdf (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 12** Der gemeinsame Besuch von kulturellen Veranstaltungen ist Eltern aus höheren Bildungsschichten auch unter dem Aspekt der gezielten Förderung ihrer Kinder wichtig. Gefragt, wie sie versuchen, ihre Kinder zu fördern, nennen 58 Prozent der Eltern aus Akademikerhaushalten, dass sie mit ihren Kindern kulturelle Angebote und Veranstaltungen besuchen, etwa gemeinsam ins Theater oder ins Museum gehen. Für lediglich 29 Prozent der Eltern aus bildungsferneren Schichten ist dieser Aspekt wichtig. Ein vergleichbares Bild zeigt sich, wenn es speziell um die musikalische Förderung geht. Eltern mit Studium versuchen weit überdurchschnittlich ihr Kind zu ermutigen, ein Instrument zu lernen oder in einem Chor zu singen. Vgl. dazu: IfD-Umfrage 6297. Online verfügbar unter: http://www.vodafone-institut.de/uploads/media/141030_VFI_Allensbach-Studie-Webgrafik.pdf (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 13** Keuchel, S./Larue, D. (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab ...“, Köln, S. 181.
- 14** Rittelmeyer, Chr. (2012): Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick, Oberhausen; Winner, E./Goldstein, Th. R./Vincent-Lancrin, S. (2013): Art for Art's Sake? The Impact of Arts Education, Paris. Online verfügbar unter: http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/education/art-for-art-s-sake_9789264180789-en#page1 (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 15** In der Studie Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 dominieren ordinalskalierte Antwortalternativen, für die Rangkorrelationen errechnet wurden. Für komplexere statistische Analysen wären intervallskalierte Antworttypen vorauszusetzen.
- 16** Ausdrücklich sei an dieser Stelle auf wichtige zivilgesellschaftliche Aktivitäten wie das Verbundprojekt der Bertelsmann Stiftung mit dem Hessischen Kultusministerium „Die musikalische Grundschule“ oder auf das Programm „KulturTagJahr“ der ALTANA Kulturstiftung hingewiesen, die Partnerschaften zwischen Schulen und Künstlerinnen/Künstlern fördern. Es sei zudem auf Musikkindergärten und Projekte der Theater wie Sinfonieorchester mit Schulkindern verwiesen – in dieser Hinsicht gibt es gegenwärtig eine erfreulich rege Kulturlandschaft, die aber, soweit das noch nicht geschieht, auch evaluiert werden sollte. Auch vom BMBF geförderte Projekte wie das Programm „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi) sind hier zu nennen.
- 17** Ehmig, S. C./Reuter, T. (2013): Vorlesen im Kinderalltag. Bedeutung des Vorlesens für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und Vorlesepraxis in den Familien. Hrsg. v. d. Stiftung Lesen, Mainz, S. 34. Online verfügbar unter: <https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=951> (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 18** Wann möchten Sie sterben? Emnid-Umfrage. In: DER SPIEGEL, Nr. 38/1994, S. 75.
- 19** Z. B. Walser, M. (1965): Erfahrungen und Leseerfahrungen, Frankfurt a. M., S. 113-123.
- 20** Köller, O./Trautwein, U. (Hrsg.) (2003): Schulqualität und Schülerleistungen, Weinheim, Kapitel 5.
- 21** Ebd. S. 69.
- 22** Tillack, C./Möske, E. (2013): Der Einfluss familiärer Prozessmerkmale auf die Entwicklung der Mathematikleistung der Kinder. In: Lipowsky, F./Faust, G./Kastens, C. (Hrsg.): Persönlichkeits- und Lernentwicklung an staatlichen und privaten Grundschulen. Ergebnisse der PERLE-Studie zu den ersten beiden Schuljahren, Münster, S. 139.
- 23** Ehmig, S. C./Reuter, T. (2013): Vorlesen im Kinderalltag. Bedeutung des Vorlesens für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und Vorlesepraxis in den Familien. Hrsg. v. d. Stiftung Lesen, Mainz, S. 48. Online verfügbar unter: <https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=951> (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 24** Hille, A. (2014): Kulturelle Bildung: Bildungsinvestition, sozialpolitische Chance oder Instrumentalisierung der Kultur? Hrsg. v. Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, DIW-Roundup: Politik im Fokus, Berlin, S. 4. Im Blickpunkt stehen hier Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 Jahren; Keuchel, S./Larue, D. (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab ...“, Köln, S. 13; die Stichprobe umfasst allerdings eine größere Altersstreuung von 14- bis 24-Jährigen.
- 25** Z. B. PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2008): PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich, Münster; siehe auch die auf organische Grundlagen der Intelligenzentwicklung in verschiedenen Elternhaus-Milieus eingehende Studie von

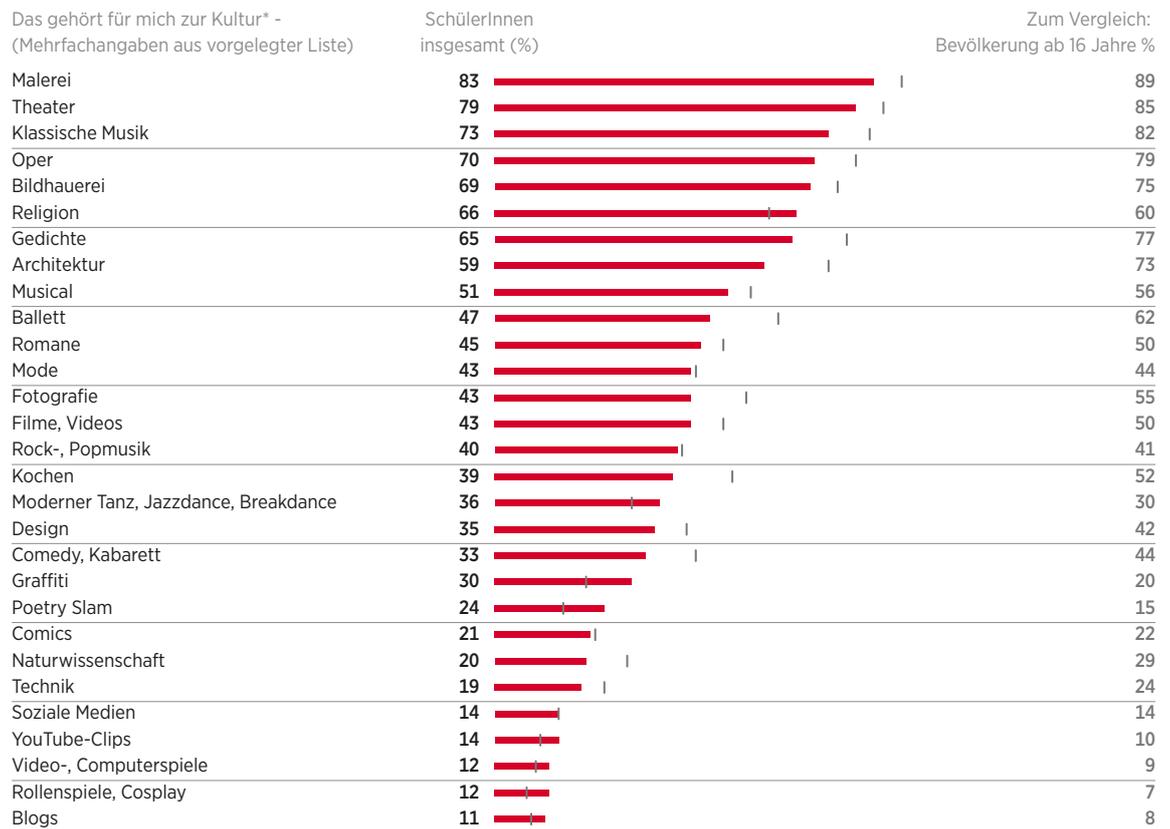
- Noble Kimberly, Suzanne M. Houston, Natalie H. Brito u.a. (2015): Family income, parental education and brain structure in children and adolescents. In: *Nature Neuroscience*, Vol. 18/No. 5, S. 773-778.
- 26** So etwa im „International Socio-Economic Index“ (ISEI).
- 27** Z. B. Tillack, C./Mösko, E. (2013): Der Einfluss familiärer Prozessmerkmale auf die Entwicklung der Mathematikleistung der Kinder. In: Lipowsky, F./Faust, G./Kastens, C. (Hrsg.): *Persönlichkeits- und Lernentwicklung an staatlichen und privaten Grundschulen. Ergebnisse der PERLE-Studie zu den ersten beiden Schuljahren*, Münster, S. 128-149.
- 28** Siehe dazu auch die aufschlussreichen biografischen Berichte in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008²): *Aufgeben ist nicht mein Weg. Bildungswelten in der Einwanderungsgesellschaft*, Gütersloh, S. 38.
- 29** OECD (2015) (Hrsg.): *The ABC of Gender Equality in Education. Aptitude, Behaviour, Confidence*, Paris. Online verfügbar unter: <http://www.oecd.org/pisa/keyfindings/pisa-2012-results-gender-eng.pdf> (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 30** Budde, J. (2008): *Bildungs(miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen*. Bildungsforschung Bd. 23. Hrsg. v. BMBF, Bonn, Berlin. Online verfügbar unter: <http://www.bmbf.de/pubRD/Bildungsmisserfolg.pdf> (letzter Zugriff: 24.06.2015).
- 31** Ausführlich dazu: Rittelmeyer, Chr. (2005): *Kindheit in Bedrängnis. Zwischen Kulturindustrie und technokratischer Bildungsreform*, Stuttgart. Im eben erwähnten BMBF-Bericht wird auf die „Korrelation zwischen übermäßigem Medienkonsum und schlechten Schulleistungen“ hingewiesen. Siehe zur begrifflichen Problematik etwa der Unterscheidung von ‚positivem‘ und ‚negativem‘ Gebrauch von Computerspielen auch Rittelmeyer, Chr. (2010): *Auswirkungen computergestützter Medien auf Kinder und Jugendliche. Ein Einblick in die internationale Forschung*. In: Neider, A. (Hrsg.): *Flucht in virtuelle Welten? Reale Beziehungen mit Kindern gestalten*, Stuttgart, S. 97-130.
- 32** Z. B. Berg, H.-Chr./Schulze, Th. (Hrsg.) (1995): *Lehrkunst. Lehrbuch der Didaktik*, Neuwied; Bockemühl, J. (1997): *Aspekte der Selbsterfahrung im phänomenologischen Zugang zur Natur der Pflanzen, Gesteine, Tiere und der Landschaft*. In: Böhme, G./Schiemann, G. (Hrsg.): *Phänomenologie der Natur*. Frankfurt a. M., S. 149-189; Buck, P./Kranich, E. M. (Hrsg.) (1995): *Auf der Suche nach dem erlebbaren Zusammenhang*, Weinheim; Rumpf, H. (2004): *Diessseits der Belehrungswut. Pädagogische Aufmerksamkeiten*, Weinheim.
- 33** Vgl. dazu die Evaluationsstudie von Ackermann, H./Retzar, M./Mützlitz, S. u.a. (2015): *KulturSchule. Kulturelle Bildung und Schulentwicklung*, Wiesbaden; ferner zum Begriff auch Fuchs, M. (2013): *Auf dem Weg zur Kulturschule – Schulentwicklung und ästhetisches Lernen*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 21*, S. 257-271; ders. (2012): *Die Kulturschule. Konzept und theoretische Grundlagen*, München; Braun, T./Fuchs, M./Kelb, V. (2010): *Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung*, München.
- 34** Heß, F. (2013): *Musikunterricht – ein Mädchenfach?* In: *Musik und Unterricht. Das Magazin für Musikpädagogik*, Heft 110, S. 56-60; dies.: (2013): *Musikpraxis als soziale Distinktion?* In: Gies, S./Heß, F. (Hrsg.), *Kulturelle Identität und soziale Distinktion. Herausforderungen für Konzepte musikalischer Bildung*, Rum, Innsbruck.
- 35** Kessels, U./Hannover, B. (2006): *Zum Einfluss des Image von mathematisch-naturwissenschaftlichen Schulfächern auf die schulische Interessenentwicklung*. In: Prenzel, M./Allolio-Näcke, L. (Hrsg.): *Untersuchungen zur Bildungsqualität von Schule. Abschlussbericht des DFG-Schwerpunktprogramms*, Münster, S. 350-369; Haag, L./Götz, Th. (2012): *Mathe ist schwierig und Deutsch aktuell. Vergleichende Studien zur Charakterisierung von Schulfächern aus Schülersicht*. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht. Zeitschrift für Forschung und Praxis*, Heft 1/2012, S. 32-46.
- 36** Heß, F. (2013): *Musikunterricht – ein Mädchenfach?*, S. 56.
- 37** Das Interview wurde publiziert in: *DER SPIEGEL*, Nr. 13/2005, S. 174-175; vgl. dazu auch: Neumann-Braun, K./Richard, B. (Hrsg.) (2005): *Coolhunters. Jugendkulturen zwischen Medien und Markt*, Frankfurt a. M.
- 38** Müller-Walde, K. (2005): *Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können*, Frankfurt a. M. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Start eines TV-Kanals speziell für Kinder unter dem Namen „RIC TV“, was für ‚richtig cool‘ steht. Vgl. Feierabend, S./Klingler, W. (2014): *Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung Drei- bis 13-Jähriger 2013*. In: *Media Perspektiven*, Heft 4/2014, S. 182-193.
- 39** *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2015): KIM-Studie 2014. Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*, Stuttgart. Online verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf14/KIM14.pdf> (letzter Zugriff: 24.06.2015); ders.: *JIM-Studie 2014. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*, Stuttgart. Online verfügbar unter: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf (letzter Zugriff: 24.06.2015). Ebd. S. 26-27.
- 40** Vgl. dazu auch die Forderungen zur Qualitätssicherung in: *Rat für Kulturelle Bildung e. V./Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2014): Stärken stärken. Fahrplan kulturelle Bildung in Schule. Akteure der kulturellen Bildung im Dialog*, Essen, Berlin, S. 12. Online verfügbar unter: https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/Fahrplan_kulturelle_Bildung_Schule.pdf (letzter Zugriff: 01.07.2015).

Schaubilder

1 Freie Assoziationen der SchülerInnen zum Begriff „Kultur“



2 Kulturverständnis der SchülerInnen



*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

3 Der Kulturbegriff ist nur bedingt eine Generationenfrage

Das gehört für mich zur Kultur* – (Auszug)	Alter: 16–29 (%)	30–44 (%)	45–59 (%)	60+ (%)
Malerei	83	89	90	90
Theater	77	85	86	87
Klassische Musik	73	85	84	84
Oper	69	79	81	82
Bildhauerei	65	76	79	78
Graffiti	35	25	18	11
Poetry Slam	21	22	14	9
Soziale Medien	23	18	13	6
YouTube-Clips	18	13	8	4
Video-, Computerspiele	18	12	6	5

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

4 Interessensgebiete der SchülerInnen

Ich interessiere mich sehr für -	SchülerInnen insg. (%)	Mit ausgeprägtem kulturellen Interesse (%)
Filme, Videos	63	54
Rock-, Popmusik	63	66
Soziale Medien	55	39
YouTube-Clips	50	36
Mode	48	60
Video-, Computerspiele	41	20
Technik	26	21
Fotografie	24	37
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	22	31
Design	21	32
Kochen	20	25
Comedy, Kabarett	20	25
Romane	17	35
Naturwissenschaft	17	22
Comics	16	16
Blogs	14	13
Theater	13	40
Musical	13	33
Malerei	12	35
Religion	11	15
Graffiti	11	8
Architektur	9	23
Gedichte	7	24
Rollenspiele, Cosplay	7	10
Klassische Musik	5	19
Ballett	5	14
Poetry Slam	5	12
Oper	4	13
Bildhauerei	2	8

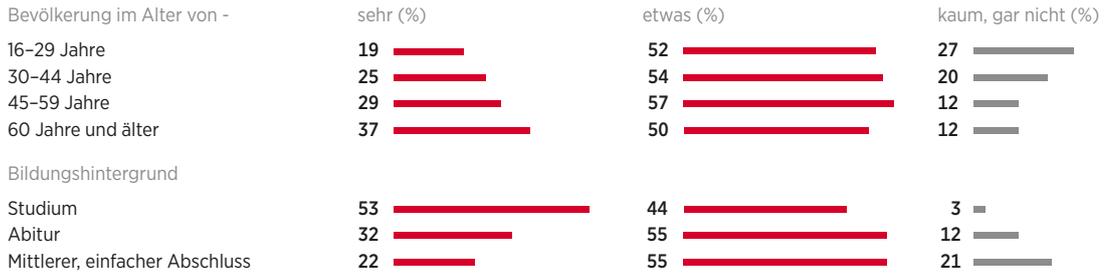
5 Generelles Interesse für Kultur von SchülerInnen, Eltern und Bevölkerung

Ich interessiere mich ganz allgemein für Kultur –	sehr	etwas	kaum, gar nicht	Unentschieden
SchülerInnen	19%	51	27	3
Eltern von Schulkindern*	28%	54	17	1
Bevölkerung ab 16 Jahre*	29%	53	17	1

*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

6 Das Interesse für Kultur ist vor allem eine Frage des Bildungshintergrunds

Ich interessiere mich ganz allgemein für Kultur* -



*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

Auf 100 % fehlende Werte = Unentschieden

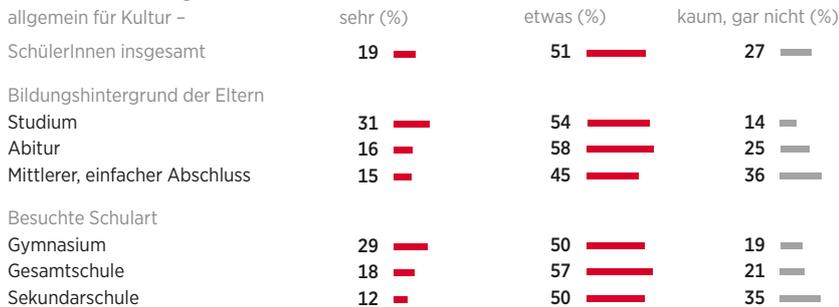
7 Kulturelles Interesse der Eltern aus Sicht der SchülerInnen

Frage: „Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern ganz allgemein für Kultur, also z. B. für bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz usw.?“

Meine Eltern interessieren sich für Kultur -	SchülerInnen insgesamt (%)	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
sehr	24	51	26	11
etwas	54	45	63	54
kaum, gar nicht	20	3	10	32
Keine Angabe	2	1	1	3
	Σ 100	100	100	100

8 Ausgeprägteres kulturelles Interesse von SchülerInnen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund

Ich interessiere mich ganz allgemein für Kultur -



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

9 Enger Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Eltern und besuchter Schulform der SchülerInnen

Besuchte Schule -	Bildungshintergrund der Eltern		
	Studium	Abitur	Mittlerer, einfacher Abschluss
Gymnasium	67 %	49	20
Gesamtschule	14	17	9
Sekundarschule	19	34	71
	Σ 100	100	100

10 Auslöser für das Interesse an Kultur bei SchülerInnen...

... und bei der Bevölkerung

Frage an SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren:

„Woher kommt Ihr Interesse für Kultur: Hat sich das einfach so entwickelt, haben das Ihre Eltern, Freunde oder Lehrer geweckt, gibt es einen Künstler, der Ihr Interesse geweckt hat, oder woher kommt das sonst?“

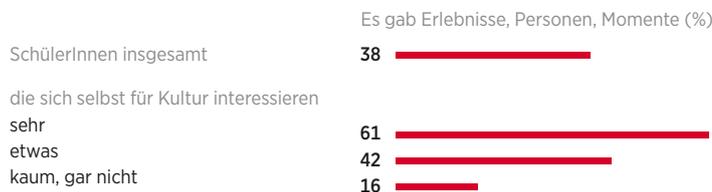
Mein Interesse an Kultur - (Mehrfachangaben)	SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren				Personen in der Bevölkerung, die sich für Kultur interessieren*	
	insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern			sehr	etwas
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss		
hat sich einfach so entwickelt	53 %	47	52	56	51 %	60
haben meine Eltern geweckt	50	74	51	33	48	33
haben Lehrer geweckt	36	36	34	37	34	21
haben Freunde geweckt	22	21	19	22	26	20
hat ein Künstler geweckt	13	17	17	7	24	7

SchülerInnen, die sich sehr oder etwas für Kultur interessieren (70 Prozent = 100)

*Bevölkerungsumfrage IFD-Umfrage 11038

11 Positive Erlebnisse als Auslöser für die Beschäftigung mit Kultur

Frage: „Gibt es für Sie Erlebnisse, Personen oder bestimmte Momente im Bereich Kultur, die Sie dazu gebracht haben, sich mit diesem kulturellen Bereich näher zu beschäftigen?“



12 Negative Erlebnisse mit Kultur

Frage: „Man hört ja manchmal von Menschen, denen im Zusammenhang mit Kultur etwas Negatives passiert ist, z. B. dass sie etwas gesehen haben, das sie gelangweilt, geärgert oder verstört hat, oder dass sie bei einer Theateraufführung den Text vergessen haben. Hatten Sie im Zusammenhang mit Kultur auch mal ein schlimmes Erlebnis, das Ihnen in Erinnerung geblieben ist?“



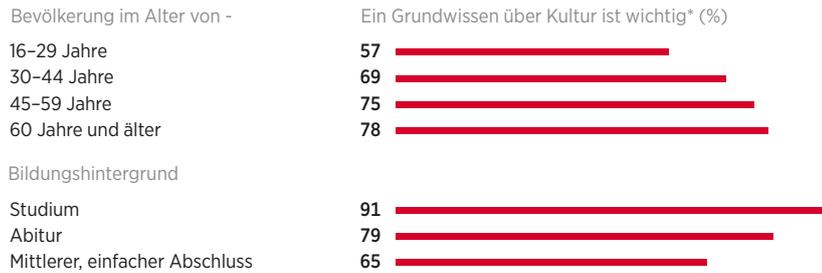
13 Bedeutung kulturellen Grundwissens aus Sicht von SchülerInnen, Eltern und Bevölkerung

Frage: „Finden Sie es wichtig, ein gewisses Grundwissen über Kultur, also über bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz, Film usw. zu haben, oder finden Sie das weniger oder gar nicht wichtig?“

Grundwissen über Kultur ist -	wichtig	weniger wichtig	gar nicht wichtig	Unentschieden
SchülerInnen	59 %	27	7	7
Eltern von Schulkindern*	72 %	23	3	2
Bevölkerung ab 16 Jahre*	72 %	20	5	3

*Bevölkerungsumfrage IFD-Umfrage 11038

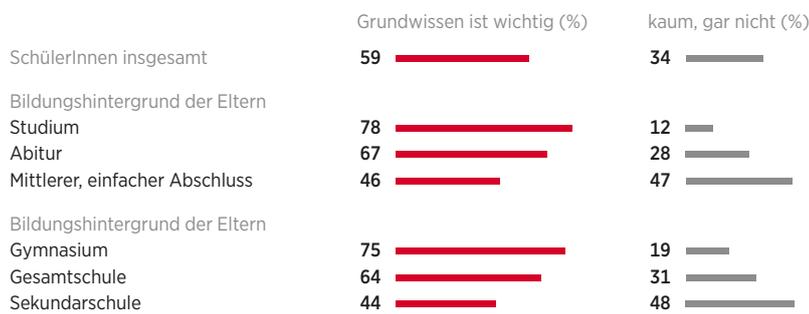
14 Alters- und bildungsgebundene Bedeutung eines kulturellen Grundwissens



*Bevölkerungsumfrage IfD-Umfrage 11038

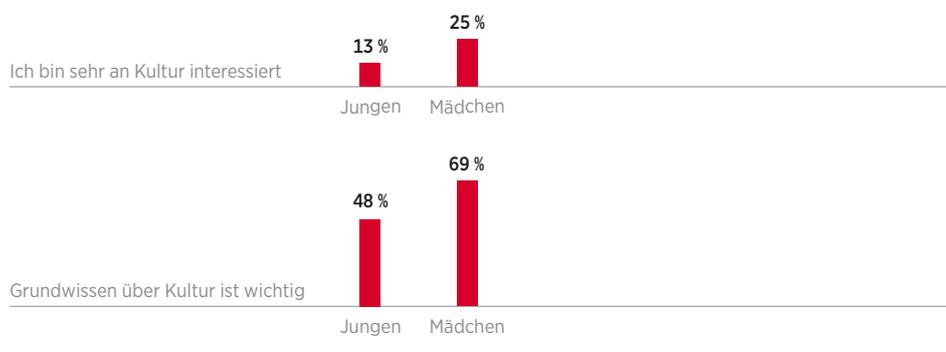
15 Enger Zusammenhang zwischen der Bedeutung kulturellen Grundwissens und dem Bildungshintergrund des Elternhauses

Frage: „Finden Sie es wichtig, ein gewisses Grundwissen über Kultur, also über bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz, Film usw. zu haben, oder finden Sie das weniger oder gar nicht wichtig?“

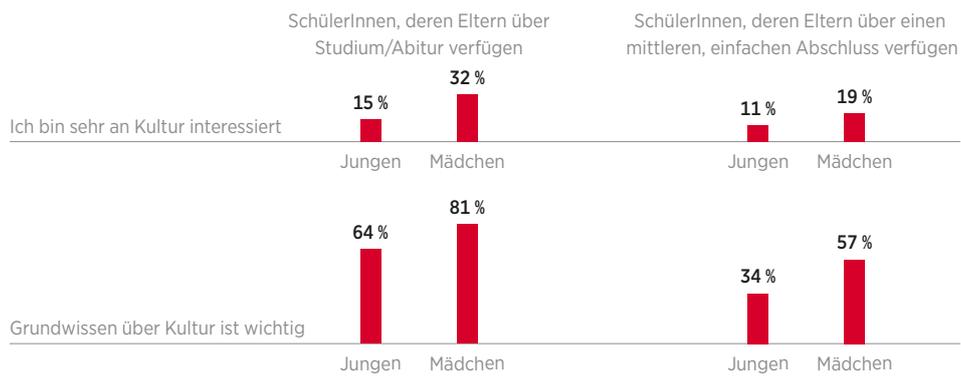


Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

16 Unterschiedliche Bedeutung von Kultur für Jungen und Mädchen



17 Unterschiedliche Bedeutung von Kultur für Jungen und Mädchen unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern



18 Mädchen-Interessen ...

Ich interessiere mich sehr für – (Auszug)	Mädchen (%)	Jungen (%)	Differenz (%-Punkte)
Mode	72	24	48
Rock-, Popmusik	69	58	11
Fotografie	33	16	17
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	30	15	15
Kochen	30	10	20
Romane	29	6	23
Design	28	14	14
Musical	22	5	17
Theater	18	8	10
Malerei	17	7	10

19 ... und Jungen-Interessen

Ich interessiere mich sehr für – (Auszug)	Jungen (%)	Mädchen (%)	Differenz (%-Punkte)
Video-, Computerspiele	67	14	53
YouTube-Clips	56	44	12
Technik	44	7	37
Comedy, Kabarett	26	14	12
Comics	25	7	18
Naturwissenschaft	21	12	9

20 Lese-Präferenzen

Ich lese gern -	SchülerInnen insgesamt (%)	Jungen (%)	Mädchen (%)
Fantasy-Romane	36	29	44
Krimis	33	37	30
Comics, Mangas	26	41	11
Bücher über Erlebnisse von Jugendlichen	26	14	38
Abenteuerbücher	23	26	20
Liebesgeschichten	23	x	47
Unterhaltungsromane	19	9	29
Mädchenbücher	18	x	35
Sportbücher	18	29	6
Sachbücher (Erfindungen, Technik, Entdeckungen usw.)	17	27	6
Bücher über Geschichte	14	12	15
Anspruchsvolle Romane	12	6	19
Biografien	11	8	14
Gedichte	6	3	9
Klassische Dramen	4	2	7
Ich lese überhaupt nicht gern	13	17	9

x = weniger als 0,5 %

21 Musik-Präferenzen

Ich höre besonders gern -	SchülerInnen insgesamt (%)	Jungen (%)	Mädchen (%)
Englischsprachige Rock-, Popmusik	84	78	91
Deutschsprachige Rock-, Popmusik	65	63	67
Dance, Hip-Hop, Rap	60	63	56
Techno, House, Electro	38	47	29
Hardrock, Heavy Metal	17	25	9
Deutsche Schlager	15	10	19
Musicals	14	5	24
Klassische Musik (z. B. Klavierkonzerte, Sinfonien)	10	9	12
Jazz, Blues	10	10	9
Oldies, Evergreens	9	8	10
Country, Folk	7	7	8
Volksmusik, Blasmusik	3	4	2
Oper, Operette, Gesang	3	1	5

22 Begegnungen mit verschiedenen kulturellen Bereichen außerhalb der Schule

Damit habe ich mich mit Eltern, Freunden, in Vereinen, Kultureinrichtungen usw. beschäftigt -	SchülerInnen insgesamt (%)	mit ausgeprägtem kulturellen Interesse (%)
Rock-, Popmusik	64	67
Filme, Videos	62	59
Fotografie	48	57
Theater	35	57
Moderner Tanz, Jazz Dance, Breakdance	34	36
Comedy, Kabarett	30	34
Musical	29	45
Malerei	28	50
Graffiti	21	23
Klassische Musik	17	40
Anspruchsvolle Literatur	16	34
Architektur	16	26
Gedichte	15	32
Ballett	14	26
Poetry Slam	10	19
Jazz	9	22
Oper	7	19
Bildhauerei	4	13

23 Besuch von Kulturangeboten und kulturellen Veranstaltungen mit den Eltern

Das habe ich mit den Eltern besucht -	SchülerInnen insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
Kino	81 %	86 %	89	76
Besichtigung historischer Gebäude	60	73	62	53
Museum	58	78	60	48
Theater	38	64	40	26
Musical	38	54	48	26
Konzerte (z. B. Rock, Pop, Rap, Hip-Hop)	29	32	36	25
Kunstaussstellung	24	49	31	8
Comedy, Kabarett	21	30	29	13
Festival	20	20	16	20
Klassische Konzerte	14	33	13	5
Moderne Tanzaufführung	11	17	11	8
Ballett	9	18	7	5
Oper	8	20	6	2
Autorenlesung	4	8	2	3
Poetry Slam	1	2	2	x

x = weniger als 0,5 %

24 Bildungshintergrund der Eltern vielfach maßgeblich für kulturelle Aktivitäten der SchülerInnen

Das mache ich zumindest ab und zu -	SchülerInnen insgesamt	Bildungshintergrund der Eltern		
		Studium	Abitur	Mittlerer, einf. Abschluss
Fotografieren	54 %	58 %	56	52
Ein Musikinstrument spielen	39	60	41	27
Malen, zeichnen	37	47	37	33
Tanzen (z. B. Ballett, Breakdance usw.)	26	30	24	26
Videos drehen, bearbeiten	21	22	16	23
Theater spielen	19	28	20	14
Texte, Gedichte, Geschichten schreiben	17	26	18	13
Singen (z. B. Chor, Band)	17	24	18	14
Bloggen	13	11	12	15
Im Orchester, einer Band spielen	12	16	15	8
Eigene Texte vortragen, z. B. Poetry Slam	1	2	1	x
Im Durchschnitt Aktivitäten:	2,6	3,2	2,6	2,2

x = weniger als 0,5 %

25 Mädchen sind in vielen Bereichen aktiver als Jungen

Das mache ich zumindest ab und zu -	Jungen (%)	Mädchen (%)
Fotografieren	45	64
Ein Musikinstrument spielen	37	41
Malen, zeichnen	27	48
Tanzen (z. B. Ballett, Breakdance usw.)	14	39
Videos drehen, bearbeiten	25	17
Theater spielen	11	26
Texte, Gedichte, Geschichten schreiben	10	24
Singen (z. B. Chor, Band)	9	25
Bloggen	13	13
Im Orchester, einer Band spielen	12	12
Eigene Texte vortragen, z. B. Poetry Slam	x	2
Im Durchschnitt Aktivitäten:	2,0	3,1

x = weniger als 0,5 %

26 Besuch von Kulturangeboten und kulturellen Veranstaltungen mit Freunden

Das habe ich mit Freunden besucht –	SchülerInnen insgesamt (%)	deren Freunde sich (etwas) für Kultur interessieren (%)
Kino	90	93
Konzerte (z. B. Rock, Pop, Rap, Hip-Hop)	46	49
Festival	30	34
Besichtigung historischer Gebäude	13	15
Museum	12	16
Theater	12	15
Musical	10	13
Comedy, Kabarett	9	11
Moderne Tanzaufführung	8	10
Kunstaussstellung	6	8
Poetry Slam	5	7
Autorenlesung	3	4
Klassische Konzerte	2	3
Ballett	1	2
Oper	1	1

27 Kulturelles Interesse im Freundeskreis

Frage: „Wie sehr interessieren sich die meisten Ihrer Freunde für Kultur, also z. B. für bildende Kunst, Literatur, Musik, Theater, Tanz usw.?“

Meine Freunde interessieren sich für Kultur –	sehr (%)	etwas (%)	kaum, gar nicht (%)
	5	49	43

SchülerInnen insgesamt; auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

28 Zufriedenheit mit dem kulturellen Angebot vor Ort

Frage: „Gibt es bei Ihnen in der näheren Umgebung ausreichend kulturelle Angebote, die Ihren Interessen entsprechen, egal ob Kinos, Theater, Museen oder auch Jugendzentren, Tanzschulen usw., oder ist das nicht der Fall?“

	Angebote reichen nicht aus (%)	Es gibt ausreichende Angebote (%)
SchülerInnen insgesamt	21	68
Mit ausgeprägtem Kulturinteresse	22	70
Größe des Wohnortes		
Unter 20.000 Einwohner	28	62
20– unter 100.000 Einwohner	21	66
100.000 Einwohner und mehr	9	83

Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

29 Kontakte mit verschiedenen Kulturbereichen in der Schule

Das hat in der Schule insgesamt schon eine Rolle gespielt – (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)
Gedichte	87
Theater	78
Malerei	75
Anspruchsvolle Literatur	68
Klassische Musik	65
Filme, Videos	63
Rock-, Popmusik	55
Fotografie	53
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	39
Musical	39
Architektur	38
Oper	34
Jazz	28
Graffiti	27
Bildhauerei	25
Comedy, Kabarett	18
Poetry Slam	17
Ballett	9

30 Die Breite des Angebots an den Schulen fördert das kulturelle Interesse der SchülerInnen

Ich interessiere mich
für Kultur –

SchülerInnen insgesamt

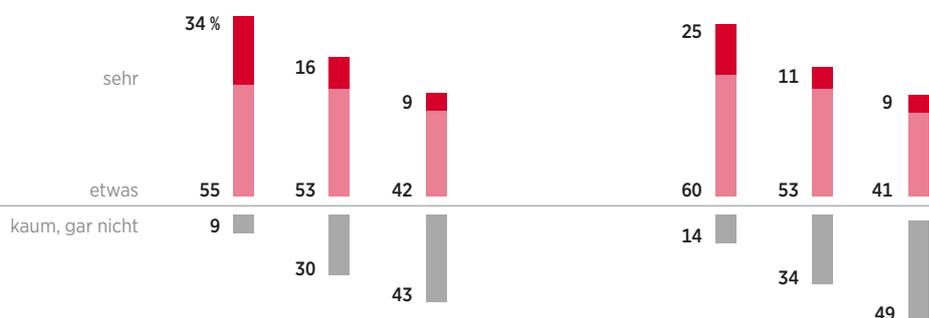
SchülerInnen, deren Eltern sich nur
eingeschränkt für Kultur interessieren

Kulturelles Themenspektrum in der Schule

Kulturelles Themenspektrum in der Schule

breit* mittel eher eng

breit* mittel eher eng



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

*Breit = Mindestens 11 von 18 Bereichen haben bisher in der Schule eine Rolle gespielt

Mittel = 6 bis 10 Bereiche

Eher eng = Höchstens 5 Bereiche

31 Zum Teil deutlich unterschiedliche Bedeutung einzelner Themen im Unterricht an Gymnasien und Sekundarschulen

Das hat im Unterricht
schon eine Rolle gespielt –

SchülerInnen
insgesamt (%)

an Gymnasien
(%)

an Sekundarschulen
(%)

Gedichte	85	90	82
Theater	65	77	56
Malerei	72	82	65
Anspruchsvolle Literatur	66	88	49
Klassische Musik	63	75	53
Filme, Videos	56	59	52
Rock-, Popmusik	51	55	47
Fotografie	42	52	32
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	27	30	23
Musical	33	38	30
Architektur	37	50	28
Oper	33	45	25
Jazz	25	33	19
Graffiti	24	25	21
Bildhauerei	23	33	16
Comedy, Kabarett	13	16	10
Poetry Slam	15	20	10
Ballett	7	8	7

32 Auch außerhalb des Unterrichts weniger Angebote für SchülerInnen an Sekundarschulen

Das hat im Rahmen von AGs/anderer Angebote der Schule eine Rolle gespielt (Mehrfachangaben) -	SchülerInnen insgesamt (%)	an Gymnasien (%)	an Sekundarschulen (%)
Gedichte	15	19	12
Theater	55	67	47
Malerei	28	32	24
Anspruchsvolle Literatur	11	19	5
Klassische Musik	14	24	7
Filme, Videos	27	30	22
Rock-, Popmusik	18	23	15
Fotografie	36	40	31
Moderner Tanz, Jazzdance, Breakdance	25	30	22
Musical	18	23	15
Architektur	5	6	4
Oper	4	6	2
Jazz	8	14	4
Graffiti	7	4	8
Bildhauerei	6	8	4
Comedy, Kabarett	8	9	6
Poetry Slam	6	9	2
Ballett	2	4	1

33 Besuch von Kulturangeboten und kulturellen Veranstaltungen mit der Schule

Ich habe schon mit der Schule besucht - (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)	an Gymnasien (%)	an Sekundarschulen (%)
Museum	81	83	79
Theater	77	85	70
Besichtigung historischer Gebäude	73	80	68
Kino	60	59	61
Kunstaussstellung	43	52	34
Musical	21	21	21
Autorenlesung	15	24	8
Klassische Konzerte	13	18	9
Moderne Tanzaufführung	8	9	8
Oper	8	14	2
Poetry Slam	4	7	1
Konzerte (z. B. Rock, Pop, Rap, Hiphop)	3	4	3
Festival	3	3	3
Comedy, Kabarett	2	3	1
Ballett	1	1	2

34 Institutionalisierte schulische Angebote außerhalb des Unterrichts

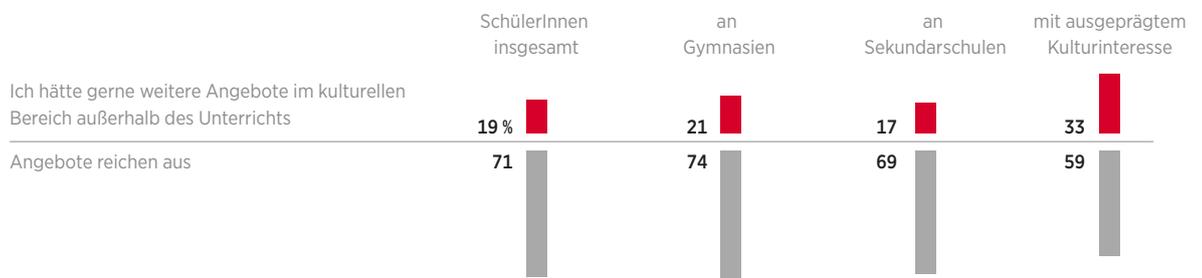
An der Schule gibt es -	SchülerInnen insgesamt (%)	an Gymnasien (%)	an Sekundarschulen (%)
Theater-AG	71	84	60
Schulchor	63	81	52
Schülerzeitung	58	71	46
Schulband	48	61	39
Kunst-AG	42	47	38
Foto-AG	39	43	33
Tanz-AG	37	32	38
Schulorchester	35	59	17
Film-, Video-AG	24	27	19
AG Schul-Website (Gestaltung, Pflege)	20	26	14
Literatur-, Lese-AG	19	29	11
Musical-AG	14	17	12
Debattierclub	7	12	3
Schulradio	5	5	4
Im Durchschnitt Angebote:	4,8	5,9	3,8

35 Aktive Teilnahme an institutionalisierten schulischen Angeboten

Da mache ich mit bzw. habe früher mitgemacht -	SchülerInnen insgesamt (%)	Jungen (%)	Mädchen (%)
Theater-AG	21	12	30
Schulchor	16	8	24
Tanz-AG	12	2	22
Schülerzeitung	12	14	9
Foto-AG	10	10	11
Kunst-AG	8	5	11
Schulband	6	8	5
Schulorchester	5	4	7
Film-, Video-AG	4	6	2
Literatur-, Lese-AG	3	3	4
Musical-AG	3	1	4
AG Schul-Website (Gestaltung, Pflege)	3	3	2
Debattierclub	1	2	x
Schulradio	1	1	1
Im Durchschnitt genutzte Angebote:	1,0	0,8	1,3
Mache bei nichts davon mit	37	44	29

x = weniger als 0,5 %

36 Wünsche nach einem Ausbau schulischer Angebote im kulturellen Bereich



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

37 Unterschiedlicher Stellenwert von Kunst- ...

Der Kunstunterricht fällt aus -	Ich habe z. Zt. keinen Kunstunterricht	häufig	ab und zu	selten	nie	keine Angabe
SchülerInnen insgesamt	17%	6	27	40	9	1
An Gymnasien	15%	6	22	47	9	1
An Sekundarschulen	18%	6	30	36	8	2

38 ... und Musikunterricht an Gymnasien und Sekundarschulen

Der Musikunterricht fällt aus -	Ich habe z. Zt. keinen Musikunterricht	häufig	ab und zu	selten	nie	keine Angabe
SchülerInnen insgesamt	22%	6	21	40	9	2
An Gymnasien	16%	5	20	48	11	0
An Sekundarschulen	26%	6	23	34	8	3

39 Bedeutung von Kunst, Musik und anspruchsvoller Literatur im Unterricht für die SchülerInnen

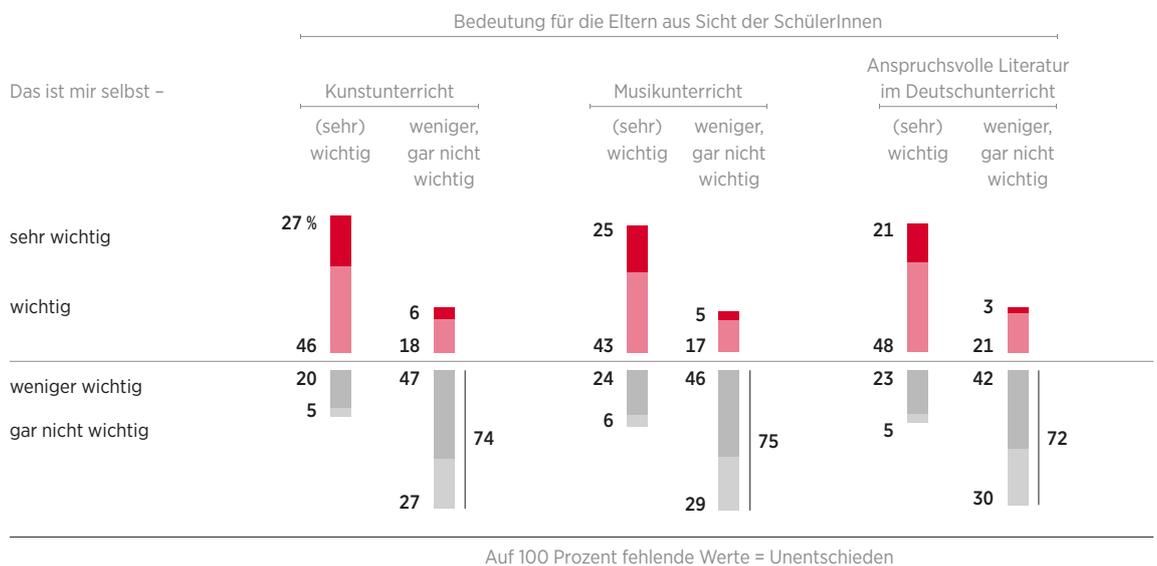
Das ist mir -	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	gar nicht wichtig
Kunstunterricht	12%	27	38	20
Musikunterricht	13%	28	37	18
Anspruchsvolle Literatur im Deutschunterricht	14%	39	29	13

Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

40 Wesentlich höhere Bedeutung von Kunst-, Musik- und Literaturunterricht für SchülerInnen aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund

Das ist mir selbst in der Schule (sehr) wichtig -	Kunst- unterricht	Musik- unterricht	Anspruchsvolle Literatur im Deutschunterricht
SchülerInnen insgesamt	39 %	41	53
Jungen	28	30	42
Mädchen	52	53	64
Bildungshintergrund der Eltern			
Studium	56	54	62
Abitur	40	43	59
Mittlerer, einfacher Abschluss	32	35	48
SchülerInnen an			
Gymnasien	50	50	66
Sekundarschulen	32	32	41

41 Stellenwert des Kunst-, Musik- und Literaturunterrichts für die SchülerInnen hängt maßgeblich von der Bedeutung für die Eltern ab



42 Lieblingsfächer

Dieses Fach mag ich in der Schule besonders gern - (Mehrfachangaben)	SchülerInnen insgesamt (%)	Jungen (%)	Mädchen (%)
Sport	64	74	53
Fremdsprachen	41	28	55
Deutsch	37	22	52
Biologie	36	28	44
Mathematik	34	43	25
Kunst	32	19	45
Musik	32	22	42
Geschichte	29	28	30
Erdkunde	27	29	25
Sozialkunde	23	18	28
Arbeitslehre/Technik	22	38	5
Physik	21	33	8
Chemie	19	27	12
Religion/Ethik	16	12	21
Wirtschaft	16	19	13

43 An Kultur interessierte SchülerInnen interessieren sich auch häufiger für viele andere Fächer

SchülerInnen, die sich für Kultur interessieren –

Dieses Fach mag ich in der Schule besonders gern – (Auszug)	←		Differenz (%-Punkte)
	sehr	kaum, gar nicht	
Fremdsprachen	63 %	18	45
Deutsch	65	21	44
Geschichte	49	14	35
Biologie	47	26	21
Sozialkunde	34	13	21
Religion/Ethik	28	8	20
Erdkunde	38	18	20
Physik	21	16	5
Mathematik	35	34	1
Chemie	18	18	0

44 SchülerInnen aus kulturauffinen Elternhäusern an vielen Fächern überdurchschnittlich interessiert

SchülerInnen, deren Eltern sich für Kultur interessieren –

Dieses Fach mag ich in der Schule besonders gern – (Auszug)	←		Differenz (%-Punkte)
	sehr	kaum, gar nicht	
Fremdsprachen	61 %	21	40
Deutsch	59	23	36
Geschichte	37	14	23
Biologie	42	24	18
Sozialkunde	32	14	18
Religion/Ethik	25	10	15
Chemie	22	14	8
Mathematik	34	27	7
Erdkunde	33	27	6
Physik	23	19	4

Beteiligte

Über den Rat für Kulturelle Bildung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das die Lage und Qualität Kultureller Bildung in Deutschland analysiert und auf der Basis von Denkschriften und Studien Empfehlungen an Politik, Wissenschaft und Praxis ausspricht. Ihm gehören 13 Mitglieder an, die in verschiedenen Bereichen der Kulturellen Bildung verankert sind: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Kulturwissenschaften, Medien, Kulturpolitik, Kulturelle Bildung, bildende Kunst und Theater.

Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015 ist eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD), die auf der Initiative und Konzeption des Rates für Kulturelle Bildung basiert. Beauftragt und getragen wurde die Studie durch den Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung e. V. und gefördert durch die Stiftung Mercator.

www.rat-kulturelle-bildung.de

Über den Stiftungsverbund

Der Verein „Rat für Kulturelle Bildung e. V.“ mit Geschäftsstelle in Essen geht auf eine Initiative der Stiftung Mercator zurück und wird von einem Stiftungsverbund getragen, dem sechs Stiftungen angehören: ALTANA Kulturstiftung, Bertelsmann Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, PwC-Stiftung, Siemens Stiftung, Stiftung Mercator. Der Zusammenschluss ermöglicht es den Stiftungen, gemeinsam starke Impulse für die Weiterentwicklung und Verankerung Kultureller Bildung auf zwei Ebenen zu geben: Diskurspolitik (unabhängiger Expertenrat „Rat für Kulturelle Bildung“) und Forschung („Forschungsfonds Kulturelle Bildung“, „Machbarkeitsstudie Qualitätsinstitut Kulturelle Bildung“).

Über die Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine private Stiftung, die Wissenschaft, Bildung und Internationale Verständigung fördert. Sie initiiert, entwickelt und finanziert gezielt Projekte und Partnergesellschaften in den Themenbereichen, für die sie sich engagiert: Sie will Europa stärken, Integration durch gleiche Bildungschancen für alle verbessern, die Energiewende als Motor für globalen Klimaschutz vorantreiben und kulturelle Bildung in Schulen verankern. Dem Ruhrgebiet, der Heimat der Stifterfamilie und dem Sitz der Stiftung, fühlt sie sich besonders verpflichtet.

www.stiftung-mercator.de

Über das Institut für Demoskopie Allensbach

Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach), häufig auch einfach als „Allensbacher Institut“ bezeichnet, wurde 1947 von Professor Dr. Dr. h.c. Elisabeth Noelle-Neumann gegründet. Es gehört heute zu den renommiertesten Adressen für die Umfrageforschung in Deutschland. Das Institut hat rund 90 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es besitzt mit rund 1.500 Interviewerinnen und Interviewern eine der größten Feldorganisationen für Face-to-Face-Interviews in Deutschland. Als Geschäftsführerin leitet heute Professor Dr. Renate Köcher das IfD Allensbach. Das Institut befindet sich im Besitz der Stiftung Demoskopie Allensbach.

www.ifd-allensbach.de

Über Christian Rittelmeyer

Prof. i. R. Dr. Chr. Rittelmeyer war bis 2003 Professor für Erziehungswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Er ist seit 2012 Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung.

Impressum

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e. V.
Huysseallee 78-80
45128 Essen
Tel.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-0
Fax.: 0049 (0) 201 / 89 94 35-20
info@rat-kulturelle-bildung.de
www.rat-kulturelle-bildung.de

Redaktion

Margrit Lichtschlag
Professor Dr. Eckart Liebau
Dr. Andreas van Hooven

Datengrundlage

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH
Radolfzeller Str. 8
78476 Allensbach am Bodensee
www.ifd-allensbach.de

Gestaltung

PBLC—Büro für visuelle Kommunikation
www.pblcdsgn.de

© Rat für Kulturelle Bildung e. V., Essen, Juli 2015

ISBN 978-3-00-050147-0